

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Heimatkreiskommission begrüßt alle Landsleute des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus mit diesem Heimatbrief 2016! Nach dem so plötzlichen Tod unseres langjährigen Heimatkreisbetreuers Siegfried Reimann haben wir beschlossen, nicht nur diesen Heimatbrief zu schreiben, sondern Sie alle auch herzlich einzuladen, an unserem nächsten Heimattreffen am 26. Juni 2016 nach Neuruppin teilzunehmen. Lesen Sie die Geschichten aus der alten Heimat, und lesen Sie auch unsere Gedanken über die Zukunft unseres Heimatkreises! *Martin Reim, stellvertretender Vorsitzender der Heimatkreiskommission*

Einladung zum 26. Heimattreffen des Kreises Züllichau-Schwiebus am Sonntag, den 26. Juni 2016

im Kulturhaus Stadtgarten Karl-Marx-Straße 103
am Rheinsberger Tor in 16816 Neuruppin

ab 10.00 Uhr – Ansprachen

um 13.00 Uhr Festrede: Karl-Christoph von Stünzner-Karbe,
Kurator der Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde/Spree

Hauptthema des Treffens: die Zukunft des Heimatkreises
nach dem Tod von Siegfried Reimann

Aus dem Inhalt

Seite 2

Zur Erinnerung an Siegfried Reimann

Seite 7

Findelkind Peter aus Züllichau sucht seine Eltern

Seite 12

Wie ich amoal - Geburtstagskuchen-Geschichte

Seite 17

Jubiläumsansprache zum 25. Treffen in Neuruppin 2015

Seite 20

Auf einem runden Geburtstag Radtour

Seite 22

Haus Brandenburg in Fürstenwalde

Seite 47

Adressen und Spendenkonten

Seite 48

16./17. Juli Wochenendreise mit Frau Kläwe

Die Zukunft des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus

Aus dem Bericht über die Sitzung der Heimatkreis- kommission am 23. Januar 2016 in Hannover

Vorübergehende Übertragung der Geschäftsführung an den 1. Stellvertreter im November 2015

Nach dem Tod von Siegfried Reimann am 21.7.2015 führten Edeltraud Reimann und ihr Sohn Tobias bis Ende Oktober die laufenden Geschäfte des Heimatkreises. Der erste Stellvertreter des Heimatkreisbetreuers, Professor Dr. Martin Reim, erhielt bereits am 28.6.2015, nach dem Heimattreffen in Neuruppin, von Siegfried Reimann aktuelle Kopien der Adressdaten aller Heimatkreis-Mitglieder. Am 3. und 4.11.2015 war Martin Reim in Dassendorf und hat die dort befindlichen Papiere und Akten des Heimatkreises übernommen. Dies geschah in Absprache mit dem 2. Stellvertreter Dr. Bernd von Sydow und wurde schriftlich dokumentiert.

weiter siehe Seite 4

Zur Erinnerung an Siegfried Reimann

Unser langjähriger Heimatkreisbetreuer starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 21. Juli 2015, nur wenige Wochen nach unserem letzten Heimattreffen in Neuruppin. An diesem großen Jubiläum und Festtag haben wir Landsleute Siegfried Reimann zum letzten Mal gesehen und erlebt. Wir werden ihn nie vergessen und sein Andenken in Ehren halten. Die Spuren seines Lebens werden noch lange leuchten und uns anregen, dafür zu arbeiten, dass die Erinnerung an unsere Heimat im Kreis Züllichau-Schwiebus weiter gepflegt und erhalten wird.

Trauerfeier und Beerdigung

Wir trauern mit seiner Familie. Siegfried Reimann hinterließ seine Frau Edeltraud, drei Söhne und sieben Enkelkinder. Am 31. Juli 2015 haben wir ihn in Dassendorf zur letzten Ruhe begleitet. Von der Heimatkreiskommission waren Frau Kalläwe, Herr Dr. Riehl, Frau Riehl und ich anwesend. Die Trauerfeier fand in der dortigen evangelischen Kirche statt. Anschließend wurde der Verstorbene auf dem angrenzenden Friedhof bestattet. Es war eine große Trauergemeinde. Die Pastorin, Frau Pfarrerin Gogolin, würdigte in ihrer Ansprache Reimanns Persönlichkeit, seine Lebensleistung und seine Heimatliebe. Dassendorf wurde nach dem Krieg sein neues Zuhause. Er gründete dort seine Familie, baute ein Haus und wirkte aktiv im Dorf, in der evangelischen Kirchengemeinde und in mehreren lokalen Vereinen. Seine verlorene Heimat im Kreis Züllichau-Schwiebus spielte in seinen Gedanken und in seinem Leben bis zuletzt eine große Rolle. Für die einzelnen Schicksale seiner Landsleute hatte er ein offenes Ohr. Sie beschäftigten ihn auch noch kurz vor dem letzten Heimattreffen. In meiner kurzen Ansprache konnte ich seine segensreiche Tätigkeit als Betreuer des Heimatkreises und Leiter der Heimatkreiskommission bestätigen und deren Anteilnahme an seinem Tod zum Ausdruck bringen. Der Heimatkreis hat den Sarg mit einem schönen Blumengesteck und mit einer Schleife geschmückt. Am Grab sprach noch der pensionierte Pfarrer Steinbauer, dessen Familie mit der Familie Reimann freundschaftlich verbunden ist. Es hörte sich an wie eine Wahlverwandtschaft. Auch er würdigte die Person Siegfried Reimanns und zeigte wie stark der Verstorbene in Dassendorf verwurzelt war. Bereits am 17. Juli 2015, als die schlechte Prognose der Krankheit von Siegfried Reimann bekannt wurde, haben Frau Reimann, Tobias Reimann und ich überlegt, wie wir die täglichen Anforderungen für den Heimatkreis bewältigen und das laufende Geschäft im Sekretariat weiterführen könnten.

Lebensstationen und Würdigung

Siegfried Reimann starb im Alter von 86 Jahren. Er wurde am 8. Juni 1929 in Ulbersdorf im Kreis Züllichau-Schwiebus geboren, wo seine Eltern einen Bauernhof hatten. Nach der Schule, im April 1943, trat er als landwirtschaftlicher Lehrling in den elterlichen Betrieb ein, um als Landwirt den väterlichen Bauernhof zu übernehmen. Weil sein Vater gesundheitlich nicht mehr sehr leistungsfähig war, bekam Siegfried bald selbstständige Aufgaben. Aber im Januar 1945 wurde seine Heimat von den nach Berlin vordringenden sowjetischen Armeen erobert. Sein Vater wurde sofort verschleppt, kehrte jedoch nach kurzer Zeit wieder zurück und starb wenige Wochen später.

Inhaltsverzeichnis

- 1, 4 Sitzungsbericht der Heimatkreiskommission
- 2 Zur Erinnerung an Siegfried Reimann
- 7 Ein Findelkind aus Züllichau sucht nach seinen Eltern
- 10 Wer kennt dieses Haus in Züllichau?
- 11 Stunde Null – Erlebnisse 1945
- 12 Mei Geburtstagskuchchen von Gustav Zerndt
- 14 Emma Neumann aus Schmarse und die Mundart der Neumark
- 16 Dank an unsere Mütter – Mundartgedicht von Helmut Schmidt
- 17 Aus der Jubiläumsansprache 2015
- 19 Ein kleines Jubiläum – Bericht vom letzten Heimattreffen
- 19 Liedtext Märkische Heide
- 20 Auf einem runden Geburtstag – Radtour durch Lubuskie
- 22 Haus Brandenburg in Fürstenwalde
- 24 Geburtstagsliste
- 43 Landsleute, die 2015/16 verstorben sind
- 46 Leseempfehlungen und Tipps
- 47 Adressen und Spendenkonten – Impressum
- 48 Verschiedenes und Termine



Siegfried Reimann, unser langjähriger Heimatkreisbetreuer

Dann wurde der 16-jährige Siegfried Reimann gefangen genommen und von einem Durchgangslager in Schwiebus aus als Zwangsarbeiter in die Polarregion auf eine Baustelle für die Eisenbahnlinie von Moskau nach Archangelsk verschleppt. Im November 1945 war Reimann so entkräftet, dass er krank nach Deutschland entlassen wurde. In Neuruppin-Treskow nahm er auf einem Bauernhof seine landwirtschaftliche Tätigkeit wieder auf. Er blieb aber dort nur sechs Monate und zog im November 1946 mit seiner Mutter nach Niedersachsen in den Kreis Meppen, wo entfernte Verwandte lebten. Dort arbeitete er bis September 1948 in der Torfindustrie, um dann die Landwirtschaftsschule in Meppen zu besuchen und in einem landwirtschaftlichen Lehrbetrieb seine Ausbildung als Landwirtschaftsgehilfe abzuschließen. Nach zwei Jahren auf der Landbauschule in Wilhelmshaven qualifizierte sich Siegfried Reimann 1952 als staatlich geprüfter Landbautechniker. Als solcher arbeitete er im Niedersachsenwerk, einer Landmaschinenfabrik bei Osnabrück und danach im Traktorenwerk Heinrich Lanz in Mannheim. Es folgte ein halbes Jahr auf der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Köln. Nachdem er keine großen Chancen mehr sah, in der Landwirtschaft selbstständig tätig zu sein, wandte sich Siegfried Reimann 1954 dem allgemeinen Maschinenbau zu. Er begann in der Norddeutschen Traktorenfabrik in Hamburg eine Ausbildung zum Maschinenschlosser,

die er 1956 abschloss. Daraufhin konnte sich Siegfried Reimann bei der Ingenieurschule der Freien und Hansestadt Hamburg zum Studium einschreiben. Er wählte die Abteilung Technische Abendfachschule und begann zu gleicher Zeit seine Arbeit bei den Hauni-Werken. Das ist ein bedeutender Hersteller tabakverarbeitender Spezialmaschinen, der heute zum weltweit agierenden Körper Konzern gehört. Am 26. Januar 1961 hatte Siegfried Reimann alle Prüfungen bestanden und war nun Maschinenbauingenieur. Er blieb dem Unternehmen bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1994 treu. Am 3. Juli 1963 heiratete Siegfried Reimann die Pfarrerstochter Edeltraud Hecker aus Krauschow am Stadtrand von Züllichau. Sie bauten ein Haus in 21521 Dassendorf, Stemmenkamp 22. Diese Adresse wurde für den Heimatkreis Züllichau-Schwiebus ein Begriff und ein geistiges Zentrum, in dem über Jahrzehnte die Fäden des Heimatkreises zusammenliefen. Siegfried und Edeltraud gründeten eine Familie, aus der drei Söhne hervorgingen: 1964 wurde Jörg geboren, 1967 kam Jens und 1972 Tobias Reimann zur Welt.

115 zu 86: Mehr Jahre im Ehrenamt als Lebensjahre

Siegfried Reimann war ein vielseitig interessierter Bürger, der gern und engagiert Ehrenämter ausübte: Von 1959 bis 2009 war er im Kirchenvorstand seiner evangelischen Kirchengemeinde (50 Jahre lang).

weiter auf der nächsten Seite

Zur Erinnerung an Siegfried Reimann

Im Rahmen dieses Engagements wurde er 1964 nach entsprechender Ausbildung zum Lektor seiner Landeskirche berufen, mit der Befähigung, Gottesdienste zu leiten. Von 1959 bis 2001 war er Vorstandsvorsitzender der Wasserversorgungsgesellschaft e.G. in Dassendorf (42 Jahre). 1991 wurde Siegfried Reimann in die Heimatkreis-kommission des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus aufgenommen, 1995 wählte die Kommission ihn zuerst zum stellvertretenden und 2005 zum Vorsitzenden Heimat-kreisbetreuer. So wurde er Nachfolger von Frau Ruth Schulz. Beim Heimattreffen am 7. Juli 2013 in Neuruppin gab Siegfried Reimann sein Amt an Marianne Saam ab. Mit ihr wurde ein Generationswechsel in der Leitung des Heimatkreises eingeleitet. Für Siegfried Reimann und seine Frau Edeltraud war dieser Abschied aus dem Ehrenamt in den Ruhestand mit der Feier ihrer goldenen Hochzeit am 3. Juli 2013 verbunden. Aber sein Ruhestand währte nicht lange. Denn Marianne Saam konnte ihre Tätigkeit als Heimatkreisbetreuerin nur wenige Monate ausüben. Sie starb am 20.1.2014 an einer schweren und unheilbaren Krankheit.

Kurze Zeit später, am 19.2.2014 nach einer Pause von sieben Monaten, wählte die Heimatkreis-kommission erneut Siegfried Reimann zum Heimatkreisbetreuer. Er gab dabei jedoch zu Protokoll, dass er diese Position noch für zwei Jahre annehme, und dann endgültig in den Ruhestand eintreten werde (13 Jahre).

Bedeutung seines Engagements für den Heimatkreis

Siegfried und Edeltraud Reimann haben in den langen Jahren unendlich viel für unseren Heimatkreis getan! Seit 1991 unterstützten sie die langjährige Heimatkreisbetreuerin Ruth Schulz. Während seiner Zeit als Heimatkreisbetreuer hat Siegfried Reimann den jährlichen Heimatbrief zu einer beachtlichen Zeitschrift weiterentwickelt. Der Heimatbrief berichtet nicht nur über die vielfältigen und schrecklichen Erlebnisse der Flucht und Vertreibung um 1945, sondern auch zunehmend über das Leben der Vertriebenen und Flüchtlinge aus Ostbrandenburg nach dem zweiten Weltkrieg im restlichen Deutschland oder woanders in der Welt.

Außerdem überführten Reimanns die umfangreiche Kartei der früheren Bewohner des Kreises Züllichau-Schwiebus aus den Karteikästen in eine Computerdatei. Das waren im Jahr 2005 rund 7500 Namen, Wohnorte, Adressen und Geburtstage. Heute, im Jahr 2015, enthält die Datei nur noch rund 3000 Namen aktiver Heimatfreunde. In jedem Jahr werden es weniger. Die Datei der verstorbenen Landsleute umfasst inzwischen 4300 Namen. Dank Siegfried Reimanns Kreativität und Fleiß können nun alle Namen der registrierten Landsleute aus dem Kreis Züllichau-Schwiebus mit einem Tastendruck aufgerufen

werden. Das großartige Jubiläumsheimattreffen am 28.6.2015 hat Siegfried Reimann noch organisiert und geleitet. An diesem Tag hat er seinem Stellvertreter Martin Reim gesagt, dass er sich am Anfang des nächsten Jahres aus seinem Ehrenamt zurückziehen und seinen Stellvertretern die weitere Betreuung des Heimatkreises überlassen will. Ich solle mich darauf vorbereiten, auch den Heimatbrief 2016 herauszugeben. Zugleich überreichte er mir den USB-Stick mit seinen wertvollen Dateien des Heimatkreises, an die bis dahin niemand der Beteiligten herangekommen war.

Übrigens wurde Siegfried Reimanns ehrenamtliche Tätigkeit sehr anerkannt: 1995 wurde er mit der Ehrennadel der Landsmannschaft Berlin-Brandenburg ausgezeichnet. 1999 verlieh ihm die Nordelbische Kirche ihr Ansgarkreuz und 2003 ehrte man ihn mit der goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft Berlin-Brandenburg.

Martin Reim, Stellvertretender Vorsitzender der Heimatkreis-kommission

Fortsetzung von Seite 1:**Aus dem Bericht über die Sitzung der HKK**

Am 4.11.2015 wurde auch das Konto des Heimatkreises in der Kreissparkasse des Herzogtums Lauenburg in Aumühle auf den Namen des stellvertretenden Heimatkreisbetreuers, Martin Reim, umgeschrieben.

Keine Nachfolge für Siegfried Reimann in der Heimatkreis-kommission

Auf ihrer Sitzung am 23.1.2016 hat die Heimatkreis-kommission Züllichau-Schwiebus beraten, wie der Heimatkreis nach dem Tod von Siegfried Reimann in die Zukunft geführt werden kann. Es gab niemanden, der sich stark genug fühlte zu leisten, was Siegfried Reimann über Jahrzehnte erbracht hat. So fand sich kein Kandidat, der sich als Nachfolger von Siegfried Reimann zur Wahl stellen wollte. Gleichwohl erklärten die beiden Stellvertreter, Martin Reim und Bernd von Sydow, sich bereit, die Geschäfte des Heimatkreises weiterzuführen, bis ein Beschluss über die Zukunft des Heimatkreises gefunden wird. Erwin Bockhorn von der Bank hat seine Mitgliedschaft in der Heimatkreis-kommission niedergelegt. Alle übrigen Mitglieder der Heimatkreis-kommission und die beiden Stellvertretenden Vorsitzenden wurden wiedergewählt. Da die älteren Mitglieder Lothar Meißner und Klaus Miekley sich ebenfalls zurückziehen wollten, wurden zwei neue Mitglieder in die Heimatkreis-kommission gewählt: Dipl. Ing. Peter Otto und Tobias Reimann, der jüngste Sohn von Siegfried Reimann.

Aus dem Bericht über die Sitzung der Heimatkreis-kommission am 23. Januar 2016 in Hannover

Der stellvertretende Heimatkreisbetreuer hatte alle Mitglieder der Heimatkreis-kommission um eine Kurzbiografie gebeten, damit alle Mitglieder des Heimatkreises die Möglichkeit haben sich mit ihnen über die Zukunft der Verwaltung und Organisation auszutauschen. Folgende Kommissionsmitglieder waren bereit sich vorzustellen.

Professor Dr. med. Martin Reim

Geb. 26. Februar 1931, bis 30.1.1945 in Liebenau, Gymnasium in Schwiebus und 1946–1951 in Treysa/Hessen. Studium der Medizin in Marburg/Lahn. Augenarzt und Forschung über den Stoffwechsel der Hornhaut des Auges in Marburg und Boston. 1973 Ordentlicher Professor der Augenheilkunde und Direktor der Augenklinik der RWTH Aachen University. 1996 Emiritierung. 1998 Vorstand Aachener Centrum für Technologietransfer. 2002 Vorsitzender der Ethikkommission, RWTH Aachen University. 2008 Mitglied der Heimatkreis-kommission des Kreises Züllichau-Schwiebus. – Verheiratet seit 1957 mit Dr. med. Hildegard Reim, geb. Dahmann, drei erwachsene Kinder.

Dr. Bernd von Sydow

Geb. 14.03.1939 in Grünberg (Schlesien), Ende Januar 1945 Flucht aus Kalzig, 5 km nördlich von Züllichau. Diplomlandwirt, promoviert in landwirtschaftlicher Marktlehre. Beamter im Bundeslandwirtschaftsministerium, mehrjährige Auslandseinsätze in Rom, Neu Delhi, Peking, Warschau und Kiew. Seit April 2004 Pensionär in Schnackenburg, Ostniedersachsen.

Johanna Kalläwe

Geb. 1.1.1930 in Züllichau. Besuch der Mädchenschule in Züllichau. Ab 1941 in Posen bis Januar 1945, Besuch der Mittelschule. Am 20. Januar Flucht nach Züllichau, von dort am 29. Januar bis Cottbus, dann nach Rathenow bis 1946, Flucht nach Schleswig-Holstein. Seit 1954 in Hamburg. Abschluss: Höhere Handelsschule, dann Büroangestellte. Ab 1975 Kulturreferentin und Geschäftsführung der Landsmannschaft Berlin-Brandenburg, Landesverband Hamburg e.V. Vorsitzende seit 1980. Organisiere seit 1991 jährlich Fahrten in die Heimat.

Peter Otto

Geb. 25. Januar 1941 in Berlin. Großeltern aus Züllichau, gemeinsame Flucht am 29.01.1945 über Berlin nach Bremen. Familienstand, verheiratet seit 1967, zwei Töchter. Schulbildung: 1947–1951 Grundschule Bremen, 1951–1960 Gymnasium Stuttgart; Abitur. 1960–1966 Universität Stuttgart. Erstes Staatsexamen zum Dipl. Ing. Maschinenbau. Berufsweg: 1966–1968 Bau-Referendar Deutsche Bundesbahn. Zweites Staatsexamen zum Bau-Assessor. 1968–1997 Einsatz in verschiedenen technischen Bereichen der Deutschen Bahn, von Aalen über Karlsruhe, Stuttgart, Minden, Hannover.

Damit besteht die Heimatkreis-kommission neben Martin Reim und Bernd von Sydow nun aus folgenden Mitgliedern: Hans Büttner, Johanna Kalläwe, Heidete Marzinek, Klaus Miekley, Peter Otto, Edeltraud Reimann, Tobias Reimann, Margot Rößler, Dr. Gerhard Riehl, Aleksander Waberski, Hans Joachim Wangnick. Mit der Bestätigung der Heimatkreis-kommission ist der Heimatkreis wieder handlungsfähig.

Dank der vielen Spenden unserer Landsleute aus Züllichau-Schwiebus ist auch die Kasse des Heimatkreises gut gefüllt. Somit bleibt unser Heimatkreis wie bisher ein starkes Mitglied der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark und auch ein starker Partner des Hauses Brandenburg und der dazugehörigen Stiftung.

Beratung über die Zukunft des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus und seine Heimatkreis-kommission (HKK)

Die aktiven Mitglieder der Heimatkreis-kommission sind zum großen Teil weit über 80 Jahre alt. Es erfordert viel Arbeit, kostet viel Zeit und verlangt einen erheblichen persönlichen Einsatz, den Heimatkreis zu führen und die Landsleute zu betreuen. Deshalb erhebt sich die Frage, ob es klug ist, in diesem Lebensalter noch eine Funktion als Heimatkreisbetreuer auszuüben, die einer Einzelperson einen enormen persönlichen Einsatz abverlangt. Denn ein Ausfall dieser Person könnte nun nicht mehr so leicht aufgefangen werden wie bei dem unerwarteten Tod von Siegfried Reimann.

Deshalb gilt es zu bedenken, wie die nähere und weitere Zukunft unserer Heimatkreis-Organisation gestaltet wird, um nicht die Werte unseres Heimatkreises zu verlieren. Hierbei geht es weniger um das Geld, das ja bei der Auflösung des Heimatkreises nach unserer Satzung ohnehin an die Stiftung Brandenburg fällt. Es geht vielmehr um die Erinnerungswerte, um die Überlieferung der Kultur unserer verlorenen Heimat und um den Zusammenhalt der Landsleute.

Im Vorfeld der Sitzung vom 23.1.2016 haben einige Mitglieder der HKK ihre Meinung zu dieser Frage vorgetragen, jeder aus seiner Sicht. Als besonders wertvoll erachte ich den Brief von Lothar Meißner, dem Nestor unserer Kommission. Wir drucken einen Ausschnitt seines Briefes ab, weil er unsere Situation sehr gut beurteilt und auch die Meinung von drei weiteren Mitgliedern der HKK trifft: Peter Otto, Martin Reim und Hans-Joachim Wangnick (siehe S. 7).

Optionen für die Zukunft des Heimatkreises

Die folgende ausführliche Diskussion über dieses so wichtige Thema verlief sachlich und sehr offen. Man konnte sich den Empfehlungen, den Heimatkreis abzuwickeln,

weiter auf der nächsten Seite

nicht verschließen. Dazu gehörte auch die Überlegung, diese Frage zu entscheiden, solange wir noch stark und entscheidungsfähig sind, solange wir selbst- und nicht fremdbestimmt handeln. Deshalb hat die Heimatkreis-kommission überlegt, ob man sofort die HKK und damit den Zusammenhalt des Heimatkreises auflöst oder noch eine gewisse Zeit wie bisher weitermacht.

Da auch im Jahr 2015 unsere Landsleute des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus noch über 900 kleine und größere Spenden an den Heimatkreis überwiesen haben und mehr als 300 Besucher zu unserem letzten Heimattreffen im Sommer 2015 nach Neuruppin kamen, sah die HKK weiterhin einen Bedarf, den Heimatkreis zu betreuen. So wurde beschlossen, die Heimatzeitung, den traditionellen Heimatbrief, auch im Jahr 2016 herauszugeben und das Heimattreffen am 26. Juni 2016 wie bisher im Stadtgarten von Neuruppin am Rheinsberger Tor zu veranstalten und dort neu zu entscheiden, wie es weiter gehen soll.

Da ehrenamtliche Betreuer nicht mehr zu finden sind, wird man versuchen, sich in der Zukunft an die Landsmannschaft oder an die Stiftung Brandenburg anzulehnen und prüfen, ob ihre auf längere Dauer eingerichteten Organisationen in der Lage sind, Aufgaben der Heimat-kreisverwaltung Züllichau-Schwiebus so zu übernehmen, dass die alten Landsleute sich in der Erinnerung an ihre verlorene Heimat nicht verlassen fühlen. Dabei sollte man auch erwägen, bezahlte Fachkräfte anzuwerben, die diese Aufgaben wahrnehmen.

Die Heimatkreiskommission hat am 23.1.2016 noch keine weiteren Beschlüsse über die Zukunft des Heimatkreises gefasst. Diese Fragen sollen am 26.6.2016 auch an die versammelten Landsleute gestellt werden. Kommen Sie deshalb bitte zahlreich zum nächsten Heimattreffen am 26. Juni dieses Jahres nach Neuruppin!

Aus dem Vortrag des Kurators der Stiftung des Hauses Brandenburg werden wir auch erfahren, wie stark die Stiftung Brandenburg ist, um unseren Heimatkreis aufzunehmen, wie sehr die Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark von der Liquidation der Heimatkreise betroffen ist. Welche Strukturen und Leistungen des Heimatkreises können wie und wo überleben?

Es geht am 26.6.2016 darum zu beschließen:

- wie die Kontakte mit Ihnen, unseren Landsleuten aus dem Kreis Züllichau-Schwiebus, aufrecht erhalten werden können,
- wer die umfangreiche Korrespondenz führen wird,
- wer die Namens- und Adressdateien aktualisieren wird,
- wer den nächsten Heimatbrief im Jahr 2017 redaktionell betreuen wird,
- wie wir unsere kulturellen Werte: Akten, Namenslisten, Berichte, Museumsobjekte archivieren können bzw. wie schnell diese beispielsweise in die Stiftung Brandenburg übertragen werden könnten,

- wie man die Finanzkraft unseres Heimatkreises erhalten kann und
- wie der Bestand der Stiftung Brandenburg zu sichern ist, die unser Heimerbe weiter in die Zukunft tragen soll.

Wir sind ein starker Partner der Stiftung Brandenburg. Ihre und meine jahrelangen Spenden haben das Haus Brandenburg mitgebaut. Jahrelang hat unser Heimatkreis in jedem Jahr große Summen aus Ihren Spenden an das Haus Brandenburg und die Stiftung Brandenburg überwiesen, sodass unser Haus Brandenburg nun schuldenfrei dasteht. Aber wenn wir soviel Arbeit für unseren Heimatkreis abgeben wollen, ist zu bedenken, dass auch dort die weitere Verwaltung unserer Schätze finanziert werden muss. Deshalb ist es wichtig, dass wir auch in Zukunft weiter dorthin spenden oder vielleicht auch durch ein Vermächtnis die Zukunft der Stiftung Brandenburg fördern.

Professor Dr. med. Martin Reim, stellvertretender Vorsitzender der Heimatkreiskommission Züllichau-Schwiebus
Eberburgweg 3, 52076 Aachen
Tel: +49 241 74474, Fax: +49 241 74479
E-mail: dr.martin.reim@t-online.de



Rathaus Schwiebus

Lothar Meißner über Sein oder Nichtsein des Heimatkreises

Das älteste und langjährige Mitglied unserer Heimatkreis-kommission schrieb am 18. Januar 2016 im Vorfeld der HKK-Sitzung einen Brief, aus dem wir mit seiner Erlaubnis einige Passagen für alle Landsleute abdrucken.
Lothar Meißner stammt aus Züllichau. Nach dem Krieg arbeitete er in leitender Position bei der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung. Er genießt in unserem Kreis hohes Ansehen, weil er über viele Jahre für unsere frühere Heimat-kreisbetreuerin Frau Ruth Schulz den Heimatbrief herausgab. Wie kaum eine andere Person kennt Lothar Meißner unsere verlorene Heimat. Aus dieser Erfahrung erlangt der Brief, den der nun 98-jährige Landsmann an seinen Heimatkreis gerichtet hat, eine ganz besondere Bedeutung.

„Der Tod von Siegfried Reimann hat plötzlich die Frage Sein oder Nichtsein des Heimatkreises in den Vordergrund gerückt, eine Entwicklung, die im Blick auf das Absterben der Erlebnisgeneration kaum abzuwenden ist ... Dieses Thema hat wohl schon früher auch andere Heimatkreise beschäftigt ... Dass sich unter diesen Kreisen auch Landsberg befindet, wundert mich sehr, da Landsberg innerhalb der Landsmannschaft immer als stabil und potent galt.

Es gab wohl niemanden mehr, der gewillt war, die umfangreiche Arbeit auszuführen (z.B. den Heimatbrief als Brücke zu den Landsleuten zu gestalten; Kartei und Kasse zu führen).

Ist unser Heimatkreis vor diesem Schicksal gefeit? Wohl nicht! So sehr der Gedanke einer Beendigung der Erinnerungsarbeit in Würde viele treue Heimatfreunde schmerzen wird, der Beschluss wäre meiner Meinung nach realitätsnah und von der Vernunft bestimmt. Die Abwicklung? Das noch vorhandene Vermögen wird die Stiftung Brandenburg gewiss sehr erfreuen! In einem letzten Heimatbrief mit der Nachricht vom Tod Siegfried Reimanns könnte ein Hinweis auf die entsprechenden Konten in Fürstenwalde dienlich sein. Jeder Euro könnte so den „Kampf gegen das Vergessen“ via Haus Brandenburg wirksam unterstützen.

Meine etwas pessimistischen Gedanken sind vielleicht von dem großen Problem der die BRD überrollenden Flüchtlingswelle beeinflusst. Hat sie doch die Belange der deutschen Vertriebenen in den Hintergrund gedrängt. ... Daher will sich Optimismus, was die wirksame Fortführung der Heimatkreis-Arbeit betrifft, nicht einstellen! ...

Trotz aller zeitnahen Widrigkeiten: Das Erinnern an und die Liebe zur ostbrandenburgischen Heimat werden weiter in meinem Herzen einen festen Platz behalten!“

Suchen und Finden

Ein Findelkind aus Züllichau sucht nach seinen Eltern

von Peter Kaphengst

Die erschütternde Geschichte des kleinen Peter, der seine Mutter im Gedränge des Züllichauer Bahnhofs am 22. Januar 1945 verloren hat

Der inzwischen 73 Jahre alte Peter hat bis heute seine leiblichen Eltern nicht gefunden und schrieb seine Geschichte in der Hoffnung nieder, dass sich jemand von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, an den kleinen Peter oder seine Fahrkarten knipsende Mutter, möglicherweise eine Mitarbeiterin der Reichsbahn, erinnern kann:

Die Umstände zu dieser Zeit waren schwierig. Im Januar 1945 überrannten die russischen Soldaten das von den Deutschen besetzte Polen und erreichten nach wenigen Tagen Ostbrandenburg. Es war bekannt, dass die sowjetischen Soldaten viele Männer töteten und auch Frauen, Kinder und alte Menschen nicht verschonten. Die Soldaten haben Frauen als ihre Kriegsbeute betrachtet und massenhaft vergewaltigt. Viele Deutsche wurden als Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter nach Russland verschleppt. Um dieser drohenden Katastrophe zu entkommen, flohen die Menschen scharenweise über die Oder nach Westen. Es entstand eine gewaltige Fluchtbewegung.

„Es ist mein Lebensweg vom Zeitpunkt des Auffindens in Züllichau bis zum Einzug bei meinen späteren Adoptiveltern in Weissenfels an der Saale. Alle Erinnerungangaben über mich stammen von mir selbst. Die muss ich gemacht haben, nachdem man mich als kleinen Bub auf dem Bahnhof Züllichau am 22. Januar 1945 gefunden und befragt hatte. Mein Vorname lautet ganz sicher Peter. Ich muss damals „Peterle“ gesagt haben, als man mich danach fragte. Den Nachnamen habe ich nicht gewusst. Das war wohl für mich und mein weiteres Leben äußerst wichtig und entscheidend gewesen.

Ich erinnere mich noch an die Räumlichkeiten des Schalterraums in Züllichau, in der sich viele Menschen

weiter auf der nächsten Seite

Ein Findelkind aus Züllichau sucht nach seinen Eltern

von Peter Kaphengst

befanden und umherliefen. Zu irgendeinem Zeitpunkt sah ich dazwischen meine Mami mal Fahrkarten knipsend. Ob letzteres nun am Tag des Auffindens war, was ich eher nicht glaube, oder einige Zeit vorher schon, konnte ich nicht genau sagen. Wer mich im letzten Augenblick „aufgelesen“ hatte und mich im letzten oder einem der letzten Züge in Richtung Westen, also weiter rein nach Deutschland mitgenommen hat, ist nicht überliefert. Es ist aber bekannt, dass sich im weiteren Verlauf meiner „Odyssee“ das Deutsche Rote Kreuz um mich gekümmert hatte – sicher keine Zivilpersonen. Dazu sind mir wieder Erinnerungen im Gedächtnis geblieben.

Auf dem Schoß einer „lieben Tante“ sitzend empfand ich die wohlige Wärme in einem Zugabteil. Die „Tante“ trug einen weißen Hut auf dem Kopf – vielleicht die Haube einer Ordensschwester oder Sanitäterin. Weitere Erinnerungen sind mir verloren gegangen, sicherlich infolge vielen Erschöpfungsschlafes.

Ich weiß aber durch meine späteren herzensguten Pflege- und Adoptiveltern, dass für mich wohl die erste Station eine Sammelstelle für verlorengegangene Kinder in Niemegk war, ein Ort, der die heute die Postleitzahl 14823 hat und nördlich von Lutherstadt Wittenberg und südlich von Berlin liegt. Wie lange ich dort war, weiß ich nicht. Auf jeden Fall bin ich – oder die ganze Heimbelegung – bald nach Bad Kösen an der Saale verlegt worden. Sicher hat man das in Vorschau getan, dass die Russen bald auch den Berliner Raum erobern würden. Ich kann mich auch noch erinnern, dass die „Tanten“ mich und andere Kinder in kalten Nächten über den Hof getragen haben. Es waren wohl Nächte mit Fliegeralarm.

Ich weiß auch noch, dass wir Kinder in Bad Kösen an einem warmen Frühsommertag am Grundstücksaum des Kinderheims Männer in schwarzer Kleidung gesehen haben, die mit einem Auto kamen und viel lachten und uns Schokolade schenkten. Es waren amerikanische Soldaten. Die waren aber bald wieder weg.

Trotzdem wurden wir Kinder auch weiterhin mit viel Fürsorge bedacht. Die Gegend wurde dann ja immerhin sowjetische Besatzungszone. Den Namen der damaligen Leiterin des Kinderheims gibt es auch noch in einem mir hinterlassenen Suchdokument.

Ich schien mich in dem Heim mit den vielen Kindern und der aufmerksamen und herzlichen Betreuung „der Tanten“ wohlgefühlt zu haben. Sonderbarerweise sind mir keine Angst-, Traurigkeits- oder Hungergefühle in Erinnerung geblieben. Es gab einen Spielplatz mit Spielgeräten: Schaukeln, Wippen usw. Das schönste waren die Spaziergänge zum nahen Gradiertwerk mit den Salinen von Bad Kösen. Im weiteren Verlauf dieses für mich so schicksalhaften Jahres kamen immer mal Frauen, manchmal waren auch Männer dabei, die mit den „Tanten“ zwischen den



Peter etwa 1946 / 47

spielenden Kindern herumliefen und den einen oder anderen von uns freundlich ansprachen. Unter diesen Leuten müssen auch meine späteren Pflegeeltern gewesen sein. Diese holten mich dann mit allen behördlichen Genehmigungen und Papieren – zuerst einmal – als Pflegekind zu sich in das Lutherpfarrhaus zu Weißenfels an der Saale, Gustav Adolf Straße Nr. 1. Das war am 6. Dezember 1945.

Meine Pflegeeltern waren Pfarrersleute in Weißenfels an der Saale. Mein Pflegevater – ich nannte ihn aber immer Vater – war dort seit 1925 Pfarrer der Luther-Kirchengemeinde. Mit der Adoption gab er mir seinen Nachnamen. Damit begann mein zweiter Lebensabschnitt. Da man mich kleinen Buben entwicklungsmäßig – in körperlicher und geistiger Hinsicht – vom ärztlichen Standpunkt her als 3 bis 4 Jahre alt einschätzte, wurde von amtlicher Seite als mögliches Geburtsjahr 1942 festgehalten. Mein richtiger Vorname Peter, der Fundort Züllichau und das Datum, an dem ich zu meinen späteren Adoptiveltern kam, also der 6. Dezember 1945, komplettierten für die Zukunft meine Personaldaten in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone, später Ostzone, dann DDR. Sie sind bis zum heutigen Tage amtlich. Meine Adoptiveltern gaben mir ihren Familienamen. So heiße

Ein Findelkind aus Züllichau sucht nach seinen Eltern

von Peter Kaphengst

ich nun Peter Kaphengst. So gesehen, gehöre ich auch zur „vergessenen Generation“ nach Sabine Bode (siehe Buchtipps). Trotzdem hat es Gott gut mit mir gemeint. Andere verlorengegangene und doch am Leben gebliebene Kriegskinder haben viel Schreckliches erlebt. Das Wissen darüber und mein Schicksal hat mir daher immer Bescheidenheit und viel Dankbarkeit geboten sein lassen. Was müssen dagegen meine leiblichen Eltern an Schmerz und Leid um ihr verloren gegangenes Kind erlitten haben! Vor allem die sicherlich noch zuletzt lebende Mutter. Möge Gott Ihnen Kraft und Trost gegeben haben. Meine Pflegeeltern haben alles nur erdenklich Mögliche getan und mit viel Mitleid, Verständnis und Korrektheit alle behördlichen Suchdienstaktivitäten nach bestem Wissen und Gewissen unterstützt. Ich erfuhr darüber von ihnen im Verlauf meines Älterwerdens immer mehr. Gleichzeitig wuchs ich ihnen aber auch immer mehr ans Herz. Sie selbst hatten keine leiblichen Kinder. Meine Mutter war darüber sehr traurig. Meine Liebe, Achtung und Dankbarkeit zu ihnen ist in meinem Erwachsenenleben immer größer geworden. Ein Vorfahr meines Adoptivvaters war übrigens Besitzer des Schlosses Meseberg, dem heutigen Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland im Norden von Berlin.

Wie gesagt, vom Beginn meines zweiten Lebensabschnitts besitze ich Dokumente mit Namen und Adressen, auch aus kirchlichen Kreisen, die meinen Eltern mögliche Hinweise über meine Herkunft gegeben haben. Sie befinden sich in den Unterlagen über meine Person. Vielleicht könnten noch lebende Züllichauer oder deren Nachkommen etwas damit anfangen. Auch habe ich noch erschütternde Briefe, die vor allem suchende Mütter an meine Eltern geschrieben haben. Ganz sicher haben meine Eltern diese Briefe korrekt und mit viel Bewegung beantwortet.



Späteres Weihnachtsfoto von Peter mit seinen Adoptiveltern Kaphengst

Wo komme ich nun wirklich her? Und wer sind meine leiblichen Eltern?

Das vielleicht noch in Erfahrung zu bringen, ist der Hauptgrund, warum ich dies schreibe und mir wünsche, es im Heimatbrief des Kreises Züllichau-Schwiebus zu veröffentlichen. Mich treibt eine gewisse, unruhige Neugier um. Stamme ich vielleicht aus Züllichau selbst oder aus der Umgebung?

- Gibt es Züllichauer oder auch andere Flüchtlinge, die von weiter her aus dem Osten kamen, die an jenem 22. Januar 1945 mit Zügen von Züllichau weiter nach Westen gefahren sind?
- Gibt es etwa doch eine Endkriegsdokumentation von Züllichau?
- Gibt es gar noch ein Register von Zivilpersonen, die in der damaligen Zeit in Züllichau lebten und ansässig waren?
- Vielleicht existiert noch ein Taufregister der damaligen evangelischen Kirche mit Namen der Täuflinge, ihren Geburtstagen sowie den Namen der Eltern?
- Kennt sich jemand mit dem Bahnhofspersonal in Züllichau im Januar 1945 aus?

Wer diese Zeilen liest und sich an diesen Tagen im Januar 1945 in Züllichau befand und sich an irgendetwas erinnern kann, was mit dem Schicksal des kleinen Jungen Peter, der auf den nebenstehenden Photos zu sehen ist, zusammenhängen könnte, würde dem Schreiber dieser Zeilen eine große Freude bereiten:

**Peter Kaphengst, Wildbachstraße 16
97896 Freudenberg-Bockstal, Tel. 09377 1269.**



Das älteste erhaltene Foto von Peter ist vom Weihnachtsfest 1945 zusammen mit seinen Adoptiveltern in Weißenfels

Wer kennt dieses Haus in Züllichau?

Das gesuchte Haus steht in Sulechow am Markt. Es wurde gebaut, als Züllichau noch Deutsch war. Die jetzigen Bewohner wüssten gern, wer die früheren deutschen Bewohner des Hauses waren und ob man mit ihnen oder ihren Nachkommen Verbindung aufnehmen kann. Frau Maria Petzoldt, Diplom-Bibliothekarin und Archivarin der Stiftung Brandenburg, hat nachgeforscht und schrieb dazu am 7. Dezember 2015:

Das gesuchte Haus sieht von der Architektur her aus, wie ein Haus aus der 2. Hälfte des 19. Jhs. Die Inschrift in dem Feld über dem Erdgeschoss lautet: „August Buchmann Juwelier“. Unter dieser Schrift scheint noch eine ältere durch. Es spricht einiges dafür, dass dieses Haus der Juweliers-Familie B. Buchholz gehörte. Ihr Geschäft wurde 1868 gegründet und befand sich in der Segnitzstr. Nr. 237. Diesen Nachweis haben wir im Einwohnerbuch von 1892 gefunden. Schon 1901 scheint die Familie und das Geschäft an den Markt in Züllichau umgezogen zu sein. Die Segnitzstraße ging von der nordwestlichen Marktecke, Richtung Norden ab. Heute ist da die ul. Kopernika, die dann weitergeht als ul. Jana Pawla II. Wir finden leider keine noch lebenden Nachfahren dieser Familie in den aktuellen Adressen des Archivs der Stiftung Brandenburg. In den Dateien unseres Heimatkreises Züllichau-Schwiebus findet man folgende Einträge mit den oben genannten Namen:
Eine Person mit dem Namen Buchmann gibt es nicht in unserer Datei. In der Datei der noch als lebend registrierten Landsleute befinden sich:

- Buchholz, Peter, geb. 20.8.1936, Heimatort Nickern,
- Buchholz, Christian, geb. 9.10.1943, Heimatort Nickern
In der Datei der Verstorbenen sind drei Personen mit dem Namen Buchholz eingetragen, keine davon mit Vornamen „B“.
- Buchholz, Else, geb. Friedrich, Heimatort Ulbersdorf,
- Buchholz, Ernst, Heimatort Schwiebus.



Wer sich an das Haus und die bis 1945 dort lebenden Personen erinnern kann, wird gebeten Herrn Dipl. Ing. Lothar Hoffrichter, Seelenbinderstraße 33, 15517 Fürstenwalde, Telefon: 03361 321 39 zu benachrichtigen.

„Stunde Null“ Jugend 1945

Jugend 1945 – Unser Landsmann Günter Kalliske aus Groß Schmöllen hat uns wieder einige Anekdoten von Oskar Gramsch zusammengestellt. Aus den Aufzeichnungen von Oskar Gramsch aus Groß Schmöllen

„Vorsicht starker Feuerstrahl!“

Bei unseren Erkundungsgängen fanden wir in einem Gebüsch auf dem Reichsbahngelände eine intakte Panzerfaust. Auf der Straße stand ein russischer Panzer. Was tun? Auf dem Rohr der Panzerfaust stand: „Vorsicht starker Feuerstrahl!“ Weil wir die Wirkung nicht kannten, haben wir von unserem Plan Abstand genommen.

Verschlusskappe abdrehen – und dann?

Eines Tages kam ein Schulkamerad und teilte uns mit, dass hinter der Friedhofsmauer eine Handgranate liegt. Wir also sofort hin. Er hatte Recht. Mir fiel eine Abbildung aus der Zeitung „Die Wehrmacht“ ein. Dort stand: „Verschlusskappe abdrehen – Zündschnur herausreißen – bis 21 zählen und Handgranate in Richtung Feind werfen!“ Glücklicherweise hatte ich den genauen Wortlaut vergessen und das Wort „herausreißen“ war bei mir nicht gespeichert, so dass ich die Zündschnur langsam aus der Granate zog. Ich steckte die Granate in meine Hosentasche. Wir gingen die ca. 200 Meter bis zum Fluss und dann warf ich sie ins Wasser. Wir waren alle sehr enttäuscht, dass es keine Detonation gab. Dem Zufall ist es zu verdanken, dass die Granate nicht losging, denn dann hätte ich mehr als ein Loch in meiner Hosentasche gehabt. Und wer weiß, was sonst noch alles hätte passieren können. Meiner Mutter habe ich diese Geschichte erst sehr viel später gebeitet.

Hilfreiche Russische Posten

Am Bahnhof hielten immer wieder Transporte mit ehemaligen polnischen Kriegsgefangenen, die aus dem Gebiet westlich der Oder kamen. Bei dem Zwischenaufenthalt versuchten einige in die Höfe einzudringen, um etwas Essbares zu stehlen. Mein Onkel Paul, der die polnische Sprache beherrschte, hat immer laut auf Polnisch geschimpft und hat die Eindringlinge dadurch vertreiben können. Aber das ging nur nachts, denn am Tage hatte der Onkel ja in der Brennerei arbeiten müssen. Am Tage mussten wir dann zusehen, wie diese ungebetenen Gäste

alles mitnahmen, was für sie brauchbar war. Diese Vorfälle wurden dem russischen Offizier mitgeteilt. Ab sofort wurden auf dem Weg zwischen Bahnhof und Gehöften russische Posten aufgestellt, die sofort einen Warnschuss abgaben, wenn sich wieder einmal diese unwillkommenen Gäste unseren Gehöften näherten. Von da an hatten wir von dieser Seite unsere Ruhe.

Sommer 1945 östlich der Oder in Groß Schmöllen

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir keine Informationen, was mit uns in Zukunft geschehen soll. Es gab Gerüchte, dass wir in den nächsten Wochen aufgefordert werden, das Land östlich der Oder zu verlassen, denn diese Flächen sollten, wie es hieß, die Polen erhalten. Da wir kein Radio hatten, denn das hatten uns ja die Russen abgenommen, wussten wir nicht, was westlich der Oder geschieht. Zur Sicherheit wurden die restlichen Kleidungsstücke in Säcke gepackt und in unbewohnten Gebäuden auf dem Dachboden versteckt. Die Bewachung wurde mir übertragen und nur zu den Mahlzeiten kam ich nach Hause.

Aus den Lebenserinnerungen von Getrud Reim aus Liebenau

8. Mai 1945 westlich der Elbe in Eschwege

„Es war die Stunde Null, ein unbeschreiblicher Zustand. Keine Post, kein Telefon, kein Verkehrsmittel. Keine Bahn fuhr, die Züge blieben ausgeplündert auf offener Strecke stehen. Wir plünderten natürlich auch, d. h. die Jungen Friedo und Martin (Reim). Sie zogen mit Rucksäcken an die Bahnstrecke und „eroberten“ 200 große Haushaltskerzen, ein unvorstellbarer Reichtum, erstens zum Tauschen und zweitens als nötige Beleuchtung. Denn der Strom fiel stundenlang aus, regelmäßig und willkürlich dazu. Die Städte lagen in Trümmern, die Straßen waren voller heimatloser, Obdach suchender Menschen, die Wälder voll versprengter Soldaten, die hofften, der Gefangenschaft zu entgehen. In der Dunkelheit wagten sie sich dann in die Häuser, um nach Zivilkleidung und Essen zu fragen. In Eschwege sah es auch „lustig“ aus. Da hatten die Sieger viele Häuser besetzt und dann nach ihrem Geschmack eingerichtet. Was ihnen nicht an Mobiliar und Haushaltsgegenständen passte, das warfen sie einfach zum Fenster hinaus und aus anderen Wohnungen holten sie sich einfach, was ihnen gefiel. Besiegte sind eben rechtlos. Und doch atmte alles auf.“



„Ja, so haben meine Großeltern gesprochen!“ – Mit diesem Zitat schickte uns Frau Brunhilde Müller, geb. Schmolinski, die Geschichte vom Geburtstagskuchen aus der Feder von Gustav Zerndt, der Lehrer und Stadtarchivar in Schwiebus war und von 1854 bis 1929 lebte. Gustav Zerndt gründete 1903 das Heimatmuseum in Schwiebus und schrieb eine dreibändige Geschichte über seine Stadt. Außerdem gab Gustav Zerndt mundartliche Texte heraus. Frau Müller hat Wurzeln in unserer Heimat: Ihre Großeltern mütterlicherseits stammen aus Glauchow. Ihr väterlicher Großvater Emil Schmolinski war der Stadtkapellmeister von Züllichau. Mit diesem entzückenden Beitrag für den Heimatbrief bringt sie – zumindest die Eltern unter uns – zum Schmunzeln.

Mer woarn mit Lawisen ärscht a poar Joahr verfreit und iche wullt nu mein' dreißigsten Gebortstag halden, doa soit Lowisang: „Du Willem, dus luß ich mer nich nahm'n, doa kriggst de an Rusinenkuchchen, zu dam Tage.“ Nu, woas hoar ich mer doa gefrait, emoal ieber de Liebe vun Meiner un denn ooch ieber dan Rusinenkuchchen, dan ich fer mei Läben gärne oaß! Ich fiehl är ver Freeden im'n Hoals un hoar är a poar tichtige Kissel uffgedrickt, tichtig schund duswagen, weil ich vuns Roochen eene siehr dicke Unnerlippe hoar. Doderwägen soit ooch Lowise bale: „Du, Willem, 's geniegt mer schund!“ Ich wullde gärne noch mihr tun, doa duckerte se sich an bringkel, un nu

kriggt se doas Kisserl groade uff ihre Noase. Nu, schodd ooch nischt.

Alsu, nu schofft Lawisang mit Macht rimmer mit Mahl, Häwen, Teeg, Rusinen. De Ärmel hudd se sich uffgekrämpelt, un Griebchen hudd so oam Ellbogen, duß es ane Lust woar. Ich wullde, wie se moal raus gung, a bissel vun de Rusinen leckern, oaber ich fung 'n Teeg nich. Se muß'n wull in de Koammer verwoahrt han.

Nu wullde se plutze in de Nupperschaft gihn, um een'n grußen Babennoapp zu hul'n, denn ne Babe gehiht ooch wie inser Straiselkuchche zim Gebortstag. Doa soit se: „Willem, nu hald a bissel inser Fritzang, dus a sich nich

etwan eenen Bruch schreit; ich gieh zer Sperlingen un wär in eener Minute wieder derheeme sein!“ Auch du himmlische Gitte; eene Minute! Ich weeiß schund, doa wärd'n gutte zwee Stunden drauß.

Nu, se gung oab und ich hudd nu inse Fritzang. Ärscht goab ich ihm su a bissel Belehrung über die Reenlichkeit; oaber 's woar nich vun großem Derfolge. Dunn riß är mer immer an de Boarhoare rimmer, woas wull fer ihn, oaber nich fer mich a Vergnigen woar. Dohinger grappschte är noach meine Pipe, dun wullde är mer de Noase oabdrahn und bohrte mer a bringkel in de Oogen rimmer. Su hudd ich schund meine Unnerhaltung; 's woar oaber keene grüße Freede. Dunn ducht ich: Oach woas! Ich läh 's Fritzang hihn und gieh' amoal in'n Goarten, mer de Karthaiser oanzusahn. 's woar su im'n Setember rim, und die kriggt su schiene rute Backen. Lawise, ducht ich weiter, kimmt ju doch noch nich, und's Jungang koan jo a bissel schloafen. Ich läht alsu Fritzang uff Lawisens Bett, wu se noch eene Menge Kissen ieber- und näbenannander ruffgeschmissen hudde. Dus Kindang loag oach schiene ruhig; mer woarsch, als wulld är gleich einschloaf'n. Doch gutt, ducht ich. Ich also furt. Draußen steckt ich mer de Pip frisch oan und toat a poarmoal tief Odem hull'n. Des Kingerwoarten ist goarnich su leichte. Nu satz ich mer unner den Appelboom, wu ich später bei Gusten und Augusten und drehersch gesassen hudde. Woas sull ich so in? Doa kimmt plutze Nuper Dreher und satz sich derzu, und dräht und kläht mer woas vun seine Mil'tärzeit in Koarge, und ich vergass' hald doas Kind.

Uff eemoal aber spring ich uff, drick Drehern de Hand und sterz uffs Haus zu. Ich hudd a kläglich Geheile vun Fritzang gehiht und besunn mer nu schnell uff meine Voaterpflichten.

Heiliger Bimbam! Doa sah ich de Beschärung. Oalle Kissen hudd der kleene Bengel weggestrabbelt, des Hemdang oach abgestrabbelt und loag nu splinterfaselnackigt in der großen Mulde, middenmang im Rusinenteeg, dan Lawise, doarmit är gudd gihn sullde, mit Bedden ieberdackt hudde. Oaber wie soah der sieße kleene Engel aus! Richtig wie een westfälischer Backschinken, der äben in'n Ufen geschob'n warden sull. 's Mäulang goanz vull Kleister; uff'm Kupp ne Mitze vull Teeg; an de Uhr'n a poar Rusinen wie Truddeln. De Beenang in eenem schlammoartigen, mißfoarbigem Teeggebilde vun gelblicher Foarbe. De Händangs ooch su mit Teegschlangen, foast su wie Lao-Kohn, den de Schlangens mit seine Söhne bei de Griechens moal dermörschelt hoan. Und nu hudd des Kleenang ieberall ooch noch Teeg hihngekleistert; uff de Bedden, an de Wand gekläbt, ieber Grußvoaters Bild an der Wand eenen Kranzkuchchen gemacht, eene Teegwurst der Koatz ins Gesichte gekläbt, de Kloapper

mit Rusinen gefüllt und in Lawisens Schuh, die oam Bedde stunden, eene weeche Underloage geschoaffen, ooch de Haub, die se sunst derheem trug, mit Teegschleefen kinstlerisch verzieht. Und nu woar des Kind in seinem Mahlbrei dichte droan zu ersticken. 's woar schund ganz bloo im Gesichtang vur Geschrei. Nu wulld ich 'n schnell rausnahm und a bissel renigen und 'n Uhrbrei furtschoffen, denn zer menschlichen Noahrung gung är nich mihr; ich foaß äben des kleene Mehlbeutelchen in der Mulde oan, da wärd de Tihre uffgerissen und Lawisang sterzt rinner. Ich ver Schreck luß dus Kleene, woas ich uff'm Oarme hoar, foallen, und zum größten Pech groade ins Sauerkrautfoaß, dus de näben däm Bedde stund. Na, nu woar ich färtig! Ich hudd keene Besinnlichkeit mihr. 's wurd mer unner dam Teegieberzuge uff meiner Brust schwul und trackte mich 'ne Ohnmacht oan.

Und Lawise? Ärscht stund se doa wie Mähtusa, ganz steuern, dun aber wie de Frau Niohnebeen bei de Griechen oder Remersch, wu eene Göddin ihre Kinder mit 'ner Pistole derschießen wullde. Uff eemoal oaber flog mer ne Loadung Teeg mit Sauerkraut ins Gesichte und se schrieb: „Na woart! Du Untier! Du kriggst keenen Straisel- und keenen Rusinenkuchchen. Wär nich emoal uffs Kleene zwee Minuten (Gott, 's woaren zwee Stunden vergangen) uffpassen kann, där varndient's nich! Du Märder! Dus unschuldige Kingerl hoast de mer getetet!“ Dus letztere woar nu goarnich woahr, denn inse Fritzang woar goarnich getetet; är schrie ju, als ub är oam Spieße stakte. Är woar äben hoalb sauer und halb sieße, und nachdem ihm Lawise mit Woasser a bissel gerreenigt hudd, woar är wieder ganz vergniglich. Lawise woar nich vergniglich; se blieb acht Tage lang sauer. Emoal woar der scheene Teeg wen, dun woar oalles bekleistert, dun hudd se ooch noch Sauerkraut verloarn bei de Attagge; hingerhär hudd se ooch Wäsche; de Rusinen kusten Geld, de Häwen ooch – na, woas weeiß ich, ieber woas se oalles grunzte. Ich hoar nischte nich ze meiner Rechtfärtigung gesoit; ich hoar mei Unglick mit Wirde getroin! Ich hoar a männlichen, stoarken Geist bewiesen; ich hoar är ooch de Uffwoallung vergahn in Liebe und gitte. Oaber 's woar doch a trauriger Gebortstag ohne Straisel- und Rusinenkuchchen. – Und Jongs, wisst är woas? Drei Tage später noach'm Gebortstag hoadd se mer doch noch Kuchche gebacken. Se hudd trutz des Sauerkrauts a guldenes Härz.

Aus: Gustav Zerndt: Woas där alde Voater Grieben darzählt, Kreislandbund Züllichau-Schwiebus (1927), außerdem zu finden in: Curt Schelenz: Kreis Züllichau-Schwiebus, Verlag Das Viergespann, Frankfurt am Main 1970, S. 159 ff.



Am Nordwestufer des Gastsees in Liebenau (J. Goszcza)

Unserem Landsmann Horst Rautenberg aus Kutschlau verdanken wir die Mundart-Texte über und von Emma Neumann (1894–1974) und das Gedicht „Ein Dank an unsere Mütter“ von Helmut Schmidt. Horst Rautenberg war mit der Neum verwandt und ist ihr so auch einige Male begegnet, zum letzten Mal 1972 in Neuenhagen bei Berlin, als es zu Ostern und Pfingsten Passierscheine gab. Horst Rautenberg hat mit Helmut Schmidt als Sprecher Gedichte von Emma Neumann auf eine CD aufgenommen. Die CD wurde dem Archiv des Heimatkreises übergeben. Auf dem Heimattreffen können Kopien erworben werden. In den Dokumenten der Familie Rautenberg befindet sich, neben den abgedruckten Texten, ein Foto von Emma Neumann mit ihrem Ehemann Otto Butzke.

Für die ehemaligen Schüler des Gymnasiums in Schwiebus sei erwähnt, dass Otto Butzke von 1943–1945 der Lateinlehrer des Schreiers dieser Zeilen war. Er wurde von seinen Schülern „Onkel Bu“ genannt. Wenn er seinen alten braunen Anzug anhatte, befand sich in der linken Jackentasche die Odyssee. Dann bettelten wir, uns aus der Odyssee Geschichten vorzulesen. Er hat sie uns so meisterhaft vorgetragen, dass mir noch heute die Abenteuer des Odysseus lebhaft vor Augen stehen. Aber meine Latein-Grundlagen habe ich auch bei Otto Butzke gelernt.

Martin Reim

Emma Neumann aus Schmarse wurde 1894 in Schmarse bei Schwiebus geboren. Ihr Geburtshaus ist ein einfaches strohgedecktes Dorfhäuschen inmitten einer kleinen Landwirtschaft.

Schon als Kind beobachtete Emma ihre Eltern, Freunde und Umgebung in Sprache und Ausdruck und schrieb frühzeitig ihre Eindrücke in Versen und kleinen Erzählungen in Mundart auf, die sie zuerst bei kleinen Veranstaltungen der Frauenhilfe in Schmarse vortrug. Der

Beifall, den sie erntete, gab ihr den Mut, es dann später mit kleinen Bühnenstücken zu versuchen. So entstand als erster Versuch das Spiel: „De Spinnstub“ mit Uraufführung in Schmarse. Dann brachte sie eine Spielgruppe zusammen, die sie mit großem Geschick aus dem Kreise der Dorfgenossen auswählte und anleitete. Als sie 1928 in Schwiebus bei der Tagung der Märkischen Geschichtsvereine und Museen ein Stück in heimischer Mundart mit ihrer Truppe zur Aufführung brachte, wurde dies zu

einem Glanzstück der Tagung. „Der mundartliche Vortrag und die schauspielerische Leistung der Dichterin, welche die Hauptrolle spielte, erntete stürmischen Beifall“ (Sitzungsbericht des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg 1928). Der Verfasser dieses Berichtes Prof. Johannes Schultze bezeichnete bei späterer Gelegenheit Emma Neumann „geradezu als schauspielerisches Phänomen“. Ihre Wirksamkeit beschränkte sich bald nicht mehr auf unseren Kreis. Er kamen Einladungen aus den Nachbarkreisen, aus Frankfurt/O. und Berlin.

Wie die Karschin hat die Neum auch die Gabe zu improvisieren; wird sie bei einer Veranstaltung ums Wort gebeten, tritt sie unbefangen auf die Bühne, – erinnern wir uns doch an den Märkischen Hof – und unterhält mit sprudelnder Lebendigkeit humorvoll in Wort, Mimik und Gebärde ganz nach Wunsch in Versen oder Prosa die Zuhörer. Mundartliche Ausdrücke weiß sie herrlich originell und unvergesslich anzuwenden, so dass sie immer stürmischen Beifall erntet. Und kommt die „Neum“ heute in unsere Familien und erzählt, gewinnt sie sofort als begeisterte Verehrer auch die junge Generation, die nie die Mundart des alten Zuhause hörte. Das Naturtalent, das faszinierende Original „Die Neum aus Schmarse“.

An selbständigen Schriften erschien von ihr: Lustige Dorfgeschichten 1927; Erlabtes und Erdichtetes; Maine liebe Heemt 1956.

Sie verfasste etwa 20 Bühnenstücke, die sie nach und nach zur Aufführung brachte. Leider blieben sie sämtlich infolge des Krieges und dessen Folgen ungedruckt. Mancher von uns wird sich noch gern an das eine oder andere der nachstehenden Stücke erinnern:

„De Spinnstub“, „A kriegt de Rutscheck“, „De Kirms“, „De Musterung“, „getreie Nupperschaft“, „Der Brauthut“, „Luust uns Guttet tun“, „Der beste Koof“, „Im strump gespoart“, „Mriens Huxt“, (Hochzeit), „Durfgemeinschaft“. Im Juni 1974 ist sie unerwartet von uns geschieden.

Die Neum erzählte über die niederschlesisch-märkische Mundart:

Als ich mit meiner Arbeit in Mundart begann, erstrebte ich echte Wiedergabe der Sprechweise, die sich nicht nur auf ein kleines Gebiet beschränkte, wie oft angenommen wird. Unsere Gegend gehörte ja seit Herzog Heinrichs Zeiten zu Schlesien. Schriftliche Aufzeichnungen waren bisher wenig vorhanden, abgesehen von Gustav Zerndts Erzählungen. So galt es, unsere Mundart, die wir als niederschlesisch-märkisch bezeichnen, genau zu Papier zu bringen. Mein Grundsatz war von Beginn, echt, wenn auch schwer verständlich, zu schreiben. Aus dem Sinn geht doch hervor, was mit dem einzelnen gemeint ist.

Man muß sich selbst gehört haben, um festzustellen, ob die Wortbildung richtig ist. Vorerst war dazu noch keine Gelegenheit, man hatte damals kein Band, und Platten konnte man nur in der Großstadt besprechen.

Auf Einladung des deutschen Sprachvereins kam ich zu einem Vortragsabend nach Berlin, und bald danach kam es zur Aufführung mit meiner lieben Schwiebusser Spielgruppe: Er kriegt die Rutscheck (bunte Kuh) am 7. April 1930 im großen Saal des Lehrervereinshauses am Alexanderplatz vor etwa 1000 Personen. Es waren Sprachwissenschaftler, die sehr interessiert waren, anwesend, und ich bekam eine Aufforderung von der Abteilung Lautforschung der Universität Berlin (Leiter Prof. Westermann). Arbeitspartner wurde Dr. Reinhold. Zum ersten Male wurde eine Platte besprochen, und zum ersten Male hörte ich die eigene Stimme. Bei der Aussprache der Mundart stellten sich allerhand Fehler ein. Es begann intensive Arbeit! Ich hatte stets großen Wert auf die ältesten Großmutterprägungen gelegt und wurde nun von Prof. Westermann ermahnt, daran zu denken. Bei „kastiges Klee“ (klein-kariert) und mit „Sofa hat Theder hien und her gewiegaischt (gewiegt-geschaukelt) geriet er in helle Freude und wiederholte die Worte wieder und wieder. An komischen Situationen fehlte es auch nicht bei der Arbeit mit Dr. Reinhold. Wir wurden uns mitunter nicht einig bei der Aussprache und gingen uns sogar an die Kehle! Tatsächlich! Aber in durchaus friedlicher Absicht, wie sollte es auch anders gewesen sein. Wir standen dabei vor einem Spiegel, redeten eifrig hinein, um festzustellen, ob es Lippen-, Gaumen- oder Kehllaute waren, und um ganz sicher zu sein befühlten wir uns gegenseitig die Kehlen. Ich habe dabei gesagt, „lieber Doktor, wenn jetzt ein unbeteiligtes Menschenkind dazu kimmt, das möchte denken mit uns beid stimmts nich“. Aber die Formulierung der schriftlichen Mundart stimmte dadurch erst recht.

*Scheene Zeit is im ze schnell,
eh' man sich 's versickt.
Doch man freet sich o noch dran,
wenn man rickwärts blickt!*

Emma Neumann

Mundart der Neumark

Ein Dank an unsere Mütter

Von Helmut Schmidt

Sattersch doa hottersch, hier sahn ber ins wieder,
vun Schwiebsen zwee Schwastern, aus Zillche
drei Brieder.

Wer des wuhl geducht hätt, doß se ins wärn vertraibn
und dass berr ins 30 Joahr lang nich sahn kunnt'n,
bluß schraib'n.

Wie hoan berr daheem eftersch zusomm' gerackert
Bei Ungersch gedrosch'n bei Dreschers geackert
Ja Orbeet goabs raichlich, bis rain in de Nacht
hoan berr geschwitzt und geschuft, gegraint und
gelacht Scheen woars daheem, ich gloob jeder vun
hier wär glai noach'n Kriege heemgefoahr'n mit mir.

Noach knapp 50 Joahr'n sick's andersch nu aus
bier läb'n hier groad nich in Saus und in Braus
doch hott sich a Jeder hie aingericht'
hott sai Ain- und sai Auskumm', zu ass'n und Licht.

Daß berrsch schwer hutt'n, braach' berr ins nich
zu derzähl'n.

Hoan mit nischt oangefang'n, und muß'n ins quäl'n
Und wer muß't sich dabai am meist'n obschindern,
de Mitter mit'n Grußvoater und ins kleen'n Kingern.

Der Moan und grüße Jung' woar'n in Krieg geblieb'n.
Uff'n Flüchtlingstreck musst sie nun de Korre schieb'n.
Die Moiler musst sie nu olle soat mach'n
und zum Oanzieh'n braacht'n o wieder mal Sache'n.
Hunger hutt berr immer bier kleen' Racker
Artberrn gestuppelt hutt se vun Pauer sei Acker.
Doazu goabs Sirup, moanchmoal toat'n berr murr'n,
doch wie ma heut sick't, sei berr o gruß gewurr'n.

Die Noachkriegslast hoan die Mitter getroin.
Was uff die oalles zukoam, s'is kaum zu soin.
Tagsieber rannt se im Geld zu verdien',
und obends kunnt uff de Been kaum noch stieh'n,
Doch do muß't se koch'n, woasch'n und flicken,
bain Uffwisch kunnt se sich goar nich recht bick'n.

Die Schulheft' muß't se durchsahn noch vun der Jutte
und dro kunnt se sich endlich och lähn ins Bette,
doch schlof'n kunnt längst noch nich ain,
ferrsch Hermannang muß't ja ne Lehrstelle sein.

Im Olles misst se sich kimmern und mach'n Gedanken
Ihr lieben Mitter, bier well'n Euch danken.

**Worterklärung:**

Sattersch doa hattersch = seht ihrs da habt ihrs
bier, berr = wir
gegraint = geweint

Aus der Jubiläumsansprache 2015 im Stadtgarten in Neuruppin

*Der stellvertretende Heimatkreisbetreuer Martin Reim blickt auf 25 Jahre gesamtdeutsche Treffen
und auf das 68-jährige Bestehen des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus zurück.*

**„Meine Damen und Herren! Liebe Landsleute aus dem
Kreis Züllichau-Schwiebus! Herzlich Willkommen zu
unserem Heimattreffen im Jahr 2015.**

Es ist dieses Mal ein Jubiläum, unser 25. Heimattreffen
in Neuruppin. Seit 1990 haben wir in jedem Sommer in
dieser schönen und gastlichen Stadt unser Wiedersehen
feiern dürfen. Wir danken der Stadt für ihre Gastfreund-
schaft und allen Menschen, die uns an diesen Tagen hier
so freundlich entgegenkommen.

Denken wir zurück an das erste Treffen 1990, vor 25
Jahren in Gildenhall, am Ostufer des Ruppiner Sees. Dort
fanden wir Platz. Es waren weit mehr als 1000 Landsleute
aus allen Teilen Deutschlands. Damals, im wiederverein-
igten Deutschland, konnten sich die früheren Bewohner
des ehemaligen Kreises Züllichau-Schwiebus zum ersten
Mal seit 1945 aus Ost und West gemeinsam treffen. In
den Häusern und auf dem schönen Freigelände von
Gildenhall war für jede Ortschaft des Heimatkreises ein
Treffpunkt eingerichtet worden, an einem Tisch auf der
Wiese, in einem Zelt oder Haus – und es war Sommer!



Annemarie Schelenz



Charlotte Michaelis



Otto Schettler

Wir konnten Freunde aus der alten Heimat, die wir seit
1945 nicht wiedergesehen hatten, in die Arme schließen.
Wir hörten ihre Geschichten und erfuhren von ihren
Erlebnissen. Heute, 70 Jahre nach dem Krieg, fragen wir
uns manchmal, wie es dazu kam, dass sich Landsleute
wiederfanden, die nach Flucht und Vertreibung in alle
Lande verstreut wurden. Über Verwandte, Freunde und
bei zufälligen Begegnungen entstanden erste Kontakte.
An einzelnen Orten traf man sich. So erlebte ich kleinere
Zusammenkünfte mit einigen Freunden aus meinem
Heimatort Liebenau, 1952 in Schwetzingen und kurze
Zeit später in Frankfurt am Main.

**Es begann mit der Adresssammlung von
Dr. Curt Schelenz**

Den ersten Schritt zu einem Heimattreffen des Kreises
Züllichau-Schwiebus verdanken wir Dr. Curt Schelenz,
einem Arzt aus Trebschen. Er begann eine Organisa-
tion der Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Kreis
Züllichau-Schwiebus, indem er nach dem Chaos des
Krieges Namen und Anschriften der Landsleute sammelte.
1947 lud er zum ersten Heimattreffen nach Hannover in
das Ricklinger Waldschlößchen ein. Es kamen mehr als
300 Landsleute aus dem Kreis-Züllichau-Schwiebus. Aus
seiner Liste entstand eine Kartei, die bald dazu diente,
auseinandergerissene Familien zusammenzuführen und
Verbindungen zwischen Freunden und Verwandten her-
zustellen. Dem ersten Heimattreffen in Hannover folgten
alle Jahre weitere Zusammenkünfte, zu denen immer
mehr Teilnehmer kamen. Beim zweiten Heimattreffen in
Hannover begann die Versammlung mit einem gemeinsa-
men Gottesdienst in der Stadtkirche.

Weil die Teilnehmerzahlen weiter anstiegen, tagte man in
den folgenden Jahren im Kräutergarten, Gottfried-Keller-
Straße, und später im Wülfeler Biergarten.
Allerdings war es den Landsleuten in der DDR verwehrt,
an den Heimattreffen in Westdeutschland teilzunehmen.
(Eigene Treffen dieser Art zu organisieren, war ihnen nicht
möglich.) So blieben die westdeutschen Heimatfreunde,
die nach Hannover reisten, getrennt vom größeren Teil
ihrer Landsleute, die nach der Vertreibung 1945 in der
DDR angesiedelt wurden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Aus der Jubiläumsansprache 2015 im Stadtgarten in Neuruppin

Wie die Heimatkreiskommission entstand

Aus der Arbeitsgruppe von Dr. Schelenz bildete sich die Heimatkreiskommission, die ein Heimatkreisbetreuer leitet. Er organisiert die jährlichen Heimattreffen, führt den Schriftwechsel und Telefongespräche, um den unmittelbaren Kontakt zu den Landsleuten zu unterhalten. Die Adressendatei wird bis heute weitergeführt. Um die Dateien auf dem neuesten Stand zu halten, werden bei jedem Heimattreffen, die Namen und Adressen der Teilnehmer aufgeschrieben.

Von Dr. Schelenz übernahm 1958 Otto Schettler aus Schwiebus die Betreuung des Heimatkreises. Ihm folgte von 1959 bis 1963 Charlotte Michaelis. Den Nachfolgern von Dr. Schelenz war durch ihren frühen Tod nur eine kurze Zeit für ihre Tätigkeit vergönnt. Mit Ruth Schulz übernahm 1963 eine junge Frau die Betreuung des Heimatkreises. Frau Schulz war beruflich in der Finanzverwaltung tätig und brachte aus ihrem Beruf wertvolle Erfahrungen in die Verwaltung des Heimatkreises mit. Sie stammte aus Züllichau und lebte nach dem Krieg in Frankfurt am Main.

Ruth Schulz knüpfte erste Kontakte nach Polen und organisierte die ersten Reisen

Frau Schulz organisierte und leitete viele Reisen mit den Landsleuten in die alte Heimat. Sie nahm die freundschaftlichen Kontakte mit den Bürgermeistern von Swiebodzin und Zulechow auf, schaffte Erinnerungsstätten an die frühere deutsche Bevölkerung, z.B. mit Tafeln an Häusern bedeutender deutscher Bürger und an ehemals deutschen Friedhöfen. Ruth Schulz führte auch die Zeitschrift des Heimatkreises weiter, die heute noch als „Heimatbrief“ alle Jahre verschickt wird. Siegfried und Edeltraud Reimann unterstützten seit 1992 Ruth Schulz und übernahmen 2005 schließlich ihre Aufgabe als Heimatkreisbetreuer.“

Die Dokumentation der Namenslisten im Archiv und auf Datei durch Siegfried Reimann

Siegfried Reimann leitete den Heimatkreis bis zu seinem Tod im vergangenen Sommer.

Er überführte die umfangreiche Kartei der früheren Bewohner des Kreises Züllichau-Schwiebus in eine Computerdatei, übergab die Papierunterlagen und die Datei dem Haus Brandenburg in Fürstenwalde und kümmerte sich intensiv um den Heimatbrief und die Belange seiner Landsleute. (Zum segensreichen Wirken Siegfried Reimanns siehe S. 2 und 3.)

Zur Bedeutung der Namenslisten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus dem Kreis Züllichau-Schwiebus führte Martin Reim weiter aus: „Diese Personendaten stellen eine unmittelbare Beziehung zwischen ihrem Heimatort



Karte Mark Brandenburg

im Kreis Züllichau-Schwiebus und ihren späteren Wohnorten nach 1945 her. Die Sammlung hat sich zu einem Dokument der Erinnerung entwickelt. ... Diese Dateien und Anwesenheitslisten zeigen ganz konkret die geschichtlichen Ereignisse von Flucht und Vertreibung aus dem deutschen Osten und die nachfolgende Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im restlichen Deutschland nach 1945. So bilden die Namen unserer Eltern und später unsere eigenen Namen ein Denkmal für unser Schicksal im und nach dem zweiten Weltkrieg. ... Meine lieben Landsleute! Wir sind die letzten Zeitzeugen. Wenn wir gestorben oder nicht mehr fähig sind, den Heimatkreis zu besuchen und zu betreuen, ergibt sich die Frage: Wo können die Dokumente des Kreises Züllichau-Schwiebus dauerhaft bleiben, die von unseren Heimatkreisbetreuern erstellt und gesammelt wurden?

Die Antwort auf diese Frage lautet: Im Haus Brandenburg in Fürstenwalde.“ ...

(Informationen zum Haus Brandenburg in Fürstenwalde – teils auch aus der Festrede – finden Sie auf S. 22)

Mit Herz und Hand lebt der Verband, mehr als ein Grund zum Dank

Ich möchte meine Rede nicht beenden, ohne den Organisatoren und Helfern zu danken, die dieses Heimattreffen heute wieder vorbereitet und geleitet haben, um uns allen die Freude des Wiedersehens zu bescheren.

Herzlich danken wir vor allen unserem Heimatkreisbetreuer, Herrn Siegfried Reimann und seiner Frau Edeltaud. Weiterhin danken wir Frau Inge Stark, Frau Annette Franke, Frau Johanna Kalläwe, Herrn Gerhard Geils, Herrn Hans Büttner. Bitte kommen Sie zu mir auf die Bühne. Ich habe für Sie ein kleines Dankeschön aus dem fernen Aachen mitgebracht, das ich Ihnen hier überreichen möchte. Heute hoffen und wünschen wir uns und allen Landsleuten, dass wir uns im nächsten Jahr am 26. Juni 2016 hier wiedersehen können.

Ein kleines Jubiläum!

Bericht vom letzten Heimattreffen am 28. Juni 2015 in Neuruppin

Zum 25. Mal fand in Neuruppin das Zentrale Heimattreffen des Kreises Züllichau-Schwiebus statt. Bei herrlichem Sommerwetter versammelten sich am Sonntag, dem 28. Juni 2015, rund 300 Heimatfreunde aus ganz Deutschland und manche auch aus dem Ausland im gegenüber vom Bahnhof gelegenen „Stadtgarten“ in Neuruppin. Nach dem Anheften der Plakette und der Registrierung strebten die Gäste in froher Erwartung an die Tische ihrer Heimatorte. Nun begann das fröhliche Wiedersehen, aber auch Trauer mischte sich darunter um die im letzten Jahr Verstorbenen. Es gibt viel zu berichten und zu fragen. Wie geht es dir gesundheitlich? Was macht die Familie? Weißt du noch damals ... Es wurde gegessen und getrunken, für alles war bestens gesorgt. Die Zeit verging wie im Fluge.

Um 13 Uhr eröffnete unser Heimatkreisbetreuer, Siegfried Reimann, mit der Begrüßung der Gäste und dem Gedenken an die Verstorbenen den offiziellen Teil unseres Treffens. Dann lief ein abwechslungsreiches Programm ab, das Tobias Reimann gekonnt moderierte. Frau Johanna Kalläwe aus Züllichau gab aus Anlass des Jubiläums mit Lichtbildern einen Überblick über 25 Jahre Heimattreffen in Gildenhall und im Stadtgarten. Viele erkannten sich und Freunde auf den Fotos, und Erinnerungen wurden geweckt. Herr Prof. Martin Reim, aus Liebenau stammend, hielt die Festrede. Unsere Ehrengäste, die Bürgermeister aus Neuruppin und Rheinsberg sowie unsere polnischen Gäste aus Schwiebus hielten Grußworte. Alle Beiträge wurden von den Teilnehmern mit viel Beifall bedacht.

Danach folgte das gemeinsame Singen von Volks- und Heimatliedern, begleitet von Frau Sabine vom Bruch, geb. Reim, mit Gesang und Hans Büttner auf dem Akkordeon. Alle hatten die Texte vor sich liegen und konnten mit viel Freude mitsingen.

In Anerkennung ihrer Verdienste für die Heimmattigkeit zeichnete der Heimatkreisbetreuer Siegfried Reimann drei Mitglieder der Heimatkreiskommission mit der Ehrennadel in Silber der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e. V. aus. Die Ehrennadel erhielten zum einen Prof. Dr. Martin Reim, erster Stellvertreter des Heimatkreisbetreuers, zum anderen Hans Büttner, Mitglied der Heimatkreiskommission und schließlich Dr. Bernd von Sydow, in seiner Funktion als zweiter Stellvertreter des Heimatkreisbetreuers und Bundessprecher der Landsmannschaft. Die Geehrten bedankten sich für die Auszeichnung und versicherten, sich auch künftig zum Wohle unserer Heimat einzusetzen.

Die Veranstaltung war ein großer Erfolg. Der Dank richtet sich an die vielen Helfer und die Mitarbeiter des Stadtgartens Neuruppin. Alles wäre allerdings nicht möglich gewesen ohne den unermüdlichen Einsatz des Heimatkreisbetreuers und seiner Ehefrau, Frau Edeltraut Reimann. Siegfried Reimann hat sich mit diesem Treffen selbst übertroffen und seinem Wirken für die Heimatfreunde die Krone aufgesetzt. Es ist für die Familie Reimann und alle Heimatfreunde ein unermesslicher Verlust, dass unser Heimatkreisbetreuer nur wenige Wochen nach dem Heimattreffen von uns gegangen ist.

Die Zahl der Teilnehmer am Heimattreffen hat im letzten Jahr erneut abgenommen. Der Erfolg der Veranstaltung ermutigt allerdings die Heimatkreiskommission, die Jahrestreffen auch in den kommenden Jahren fortzuführen. Hilfreich wäre es, wenn wir unsere Nachkommen dafür gewinnen könnten, ebenfalls an den Veranstaltungen teilzunehmen.

Mit dem gemeinsamen Singen der „Märkischen Heide“ wurde der offizielle Teil der Veranstaltung abgeschlossen.

*Hans Büttner und Bernd von Sydow, beide Mitglieder
der Heimatkreiskommission*

Märkische Heide

1. Märkische Heide, märkischer Sand,
 //: sind des Märkers Freude, sind sein Heimatland. ://

Refrain

//: Steige auf du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand,
hoch über dunkle Kiefernwälder,
heil dir, mein Brandenburger Land. ://

2. Uralte Eichen, dunkler Buchenhain,
//: grünende Birken steh'n am Waldesrain ://

3. Blaue Seen, Wiesen und Moor,
//: liebliche Täler, schwankendes Rohr ://

4. Knochige Kiefern leuchten im Abendrot,
 //: sah'n wohl frohe Zeiten, sah'n auch märk'sche Not. ://



Alte Stadtmauer von Drossen – Osno Lubuski

Als mein Vater seinen 60. Geburtstag feierte, trafen verschiedene Gäste an einem Tisch zusammen und stellten fest, dass sie sich alle für dieselbe Region im heutigen Polen interessierten: Lubuskie. Mein Vater war 1944 in Kohlow (Kowalow), Kreis Weststernberg, geboren worden und 1945 mit seiner Familie nach Westdeutschland geflohen. Mein Großvater (mütterlicherseits) stammt aus Liebenau (Lubrza) und machte sich auch im Januar 1945 auf in Richtung Westen. Daher entstand auf der Geburtstagsfeier die Idee, dass wir alle gemeinsam eine Fahrradtour in die Region machen könnten und auch ich als Enkelin so die Gegend kennen lernen könnte. Außerdem saß noch eine befreundete Familie aus Frankfurt (Oder) mit am Tisch, die sich dem Unternehmen anschließen wollte, weil sie sehr an dem Gebiet auf der anderen Seite der Oder interessiert war.

So kam es, dass wir im Sommer 2005 alle gemeinsam von Frankfurt (Oder) in Richtung Liebenau aufbrachen. Als Erstes ging es natürlich über die Oderbrücke. Als 15-Jährige war ich ganz gespannt, meinen Kinderausweis mit dem uralten Bild vorzuzeigen, doch ich wurde enttäuscht und der nette Grenzbeamte winkte uns einfach durch, da Polen gerade vor einem halben Jahr der EU beigetreten war. Von Slubice ging die Route zunächst ein kleines Stück nach Norden auf dem Uferradweg, dann bogen wir nach Osten ab und fuhren über Drzecin, Stare Biskupice und Starkow nach Kohlow (Kowalow), im damaligen Kreis Weststernberg. Zum ersten Mal sah ich das

Haus, in dem mein Vater geboren wurde und die ersten sechs Wochen seines Lebens verbracht hatte. Als wir an dem Abend in Drossen (Osno Lubuskie) ankamen, hatten wir die erste Etappe der Radtour mit 38 km zurückgelegt. Am nächsten Tag ging es über viele schöne Dörfer bis nach Lagow. Auf den steinigen, sandigen Wegen mit Naturkieseln war es teils eine große Herausforderung mit dem schwer beladenen Fahrrad voranzukommen. Der Ort Lagow mit der Johanniterburg zwischen dem Tschetsch und dem Lagower See war wie eh und je ein beliebtes Ausflugsziel. (siehe Titelbild mit Blick von Burg Lagow auf den Tschetschsee)

Die nächste Etappe führte uns nach Liebenau (Lubrza), den Heimatort meines Großvaters. Wir übernachteten in der Hammermühle Romanowek außerhalb des Ortes. Dort konnten wir uns nur mit der 10-jährigen Enkeltochter der Besitzer verständigen, die fließend Deutsch und Polnisch sprach und für uns dolmetschte. Das Pfarrhaus, in dem mein Großvater aufgewachsen war, stand so nicht mehr an seinem Platz.

Dafür war dort 2005 das Wirtshaus, „Zum Doktor“ zu finden. Der Vater der Wirtsleute war der Landarzt im Ruhestand. Er kam gerade vom Blaubeeren-Sammeln zurück und lud uns spontan auf seinen Balkon ein. Wir bekamen die herrlichen Blaubeeren mit frischer Milch serviert und blickten von oben auf den ehemaligen Pfarrgarten und die erhalten gebliebenen Wirtschaftsgebäude. Leider konnten wir uns nicht gut verständigen, denn der Doktor sprach Polnisch und Russisch, wir nur Englisch und Deutsch. Während wir seine Familienfotoalben betrachteten, sorgte er für eine Dolmetscherin. Sie konnte uns erklären, was auf den Fotos zu sehen war: die Heimat des Doktors in Ostgalizien an einer Eisenbahnbrücke über den Dnjester nicht weit von Czernowitz (Chernivtsi). Sowohl mein Großvater als auch der ehemalige Doktor tauschten sich über ihre Heimatorte aus und darüber, dass sie heute weit entfernt davon leben.

Zurück ging es nach Ausflügen ins Zisterzienserkloster Paradies (Przelazy) und die Kreisstadt Schwiebus (Swiebodzin) über den Nischlitzsee (Jezioro Nieslysz) mit seinen vielen Feriencampings, dann über Sternberg (Torzym) nach Frankfurt. Wie schön, dass man solche Touren immer wieder machen kann, da Polen zur EU gehört!

Dorothea vom Bruch, 26 Jahre, Enkelin von Martin Reim



Rückweg von Sternberg (Torzym) nach Frankfurt



Kirche in Liebenau (Lubrza)



Hotel Hammermühle (Romanowek) bei Liebenau

Haus Brandenburg in Fürstenwalde

Dieser Artikel besteht im Wesentlichen aus Teilen der Festrede von Martin Reim zum Heimattreffen 2015. Die Ausführungen über Museum und Archiv wurden nachträglich ergänzt.

„Das Haus Brandenburg der Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde dient der Überlieferung und Dokumentation der historischen Region Ostbrandenburg mit seinen Bereichen Bibliothek, Archiv, Museum sowie mit Ausstellungen und Veranstaltungen,“ so stellt es sich selbst auf der Startseite im Internet dar (<http://www.stiftung-brandenburg.de/>, abgerufen im April 2016). Das Haus Brandenburg wurde 1999 fertiggestellt. Drei Jahre später, im Jahre 2002 wurde es einer eigens dafür gegründeten Stiftung übergeben. Die Stiftung Brandenburg wurde gegründet, um das Haus, seine Archive, seine Bibliothek und die Museumsobjekte und Sammlungen zu erhalten. Unter den Veranstaltungen gibt es auch ein buchbares Angebot an Exkursionen und Tagesfahrten (Website <http://www.stiftung-brandenburg.de/> unter dem Punkt „Leistungen“).

Museum und Archiv des Hauses Brandenburg

Hierin werden die Bestände der Heimatkreise aufgenommen, gesammelt und für die Nachwelt aufbewahrt und ausgestellt – also für unsere Kinder und Enkel und nicht zuletzt für die Polen, die nun in unserer alten Heimat eine neue Heimat gefunden haben.

So sind alle Dokumente der Heimatkreise aus Ostbrandenburg – auch unsere Dokumente des Kreises Züllichau-Schwiebus – dazu bestimmt, in die Archive des Hauses Brandenburg übergeben zu werden. Die alten Karteikarten mit den Namen unserer Landsleute aus dem Kreis Züllichau-Schwiebus befinden sich bereits im Archiv des Hauses Brandenburg seit wir die Computerdatei haben. Auch die Listen mit den Namen der Teilnehmer an den jährlichen Heimattreffen werden inzwischen dort aufbewahrt.

Aus anderen, bereits aufgelösten Heimatkreisen ist bereits eine Sammlung aus alten Landkarten, Stadt- und Schlossansichten, Gemälden, Alltagsgegenständen und historischen Trachten entstanden, die das Leben in der ostbrandenburgischen Heimat bezeugen und veranschaulichen. Besonders erwähnenswert sind die Karten der Landkreise aus dem 17. bis zum 20. Jahrhundert, einige Modelle von Burg- und Schutzanlagen und ein Ölgemälde vom Ritt des Großen Kurfürsten über das Eis auf dem Kurischen Haff während des Nordischen Krieges gegen Schweden im Winter 1679; außerdem der prächtige Willkommenspokal der Züllichauer Tuchmacher Bruderschaft 1670, ein Zeugnis des gewerblichen und gesellschaftlichen Lebens der Stadt.



Blick in das Magazin des Museums im Keller



Vitrine im Museum Haus Brandenburg

Neben den heutigen Museen in Züllichau und Schwiebus entsteht in Fürstenwalde somit eine weitere Sammlung zum Leben im früheren Ostbrandenburg bzw. der ehemaligen Neumark.

Öffnungszeiten und Anschrift finden Sie unter Adressen auf Seite 47.

Heimatkreise, Landesverbände und Landsmannschaft Ostbrandenburg

Flüchtlinge und Vertriebene haben sich in verschiedenen Vereinigungen organisiert, den Heimatkreisen und den Landesverbänden, das sind lokale Zusammenschlüsse vor Ort. Sie veranstalten nicht nur die Heimattreffen, sondern vertreten auch unsere Interessen nach außen gegenüber anderen Menschen und anderen Organisationen. Die Landesverbände und Heimatkreise haben sich bereits vor vielen Jahren in Landsmannschaften zusammengeschlossen. Die brandenburgischen Landkreise aus der brandenburgischen Region östlich von Oder und Neiße gehören zur Landsmannschaft Ostbrandenburg. Mit den Landsmannschaften der anderen ehemaligen ostdeutschen Provinzen – z. B. Schlesien, Sudetenland, Pommern, Ostpreußen – bilden sie den Bund der Vertriebenen (BdV), der in der großen Politik und im Deutschen Bundestag eine wichtige Rolle spielt.

Landsmannschaft Brandenburg Financier und Gründerin der Stiftung Haus Brandenburg

Das Haus Brandenburg in Fürstenwalde wird ganz wesentlich mit Geldern aus der Landsmannschaft Ostbrandenburg finanziert. Es konnte mit den Spenden der Flüchtlinge und Vertriebenen aus unserer alten Heimat errichtet und eingerichtet werden. Hinzu kamen auch öffentliche Mittel. So hat das Land Baden-Württemberg tatkräftig den Bau unterstützt. Denn dieses Bundesland hatte nach dem Krieg viele Flüchtlinge und Vertriebene aufgenommen und als erstes Land das Andenken an die frühere Heimat seiner Zuwanderer aus dem Osten gefördert. Seit einigen Jahren hat das Land Brandenburg die Schirmherrschaft über das Haus Brandenburg in Fürstenwalde übernommen.

Die Stiftung und Verwaltung des Hauses Brandenburg

Die Stiftung Brandenburg wurde eigens dafür gegründet, um das Haus, seine Archive und Museumsobjekte zu erhalten. Der Stiftungsrat der Stiftung Brandenburg verwaltet das Stiftungskapital und finanziert mit den Erlösen aus dem Kapital das Haus. Der Stiftungsrat beruft einen ehrenamtlichen Kurator, der als Exekutive das Haus Brandenburg, das Inventar und die darin stattfindenden Aktivitäten verwaltet und leitet. Die Aufgaben der Stiftung Brandenburg sind in ihrer Stiftungssatzung im § 2 vorgeschrieben:

„Der Zweck der Stiftung ist die Förderung der Kunst, der Kultur und der Völkerverständigung. Die Stiftung hat das kulturelle Erbe Brandenburgs, besonders des ehemaligen ostbrandenburgischen Gebietes, das heute zur Republik Polen gehört, zu pflegen, es im Bewusstsein der Brandenburger, des gesamten deutschen Volkes und im Geiste einer zukunftsorientierten Zusammenarbeit mit Polen zu erhalten, zu erforschen und für die Gegenwart und Zukunft zu erschließen.“

Unsere Aufgabe ist es, zum Erhalt des Hauses Brandenburg beizutragen. Nach unserem Ableben können wir unseren Heimatkreis oder das Haus Brandenburg nicht mehr mit unseren Spenden unterstützen, wie wir es bisher noch tun. Wenn wir aber zu unseren Lebzeiten die Stiftung Brandenburg mit unserem Vermächtnis stärken, können wir dafür sorgen, dass die Erinnerung an unsere Heimat und unser Schicksal weitergegeben wird.

Zu-stiften statt Spenden

Zu-Stiftungen sollen ein schon vorhandenes Stiftungskapital vermehren. Das können auch kleinere Geldbeträge sein, zum Beispiel 100 Euro oder mehrere Tausend Euro. Es ist also eine Überlegung wert, den Geldbetrag, den bisher der Heimatkreis bekommen hat, in die Zukunft zu investieren und eventuell direkt an die Stiftung zu überweisen.



Blick auf Küstrin Gemälde nach einer alten Luftaufnahme

Die Anschrift der Stiftung Brandenburg und ihre Kontonummer finden Sie hier und außerdem in der Zeitschrift der Landsmannschaft, dem „Brandenburgkurier“. Für Zu-Stiftungen wenden Sie sich bitte an den Kurator. Er wird beim Heimattreffen 2016 in Neuruppin anwesend sein und Genaueres dazu sagen.

Martin Reim

Haus Brandenburg / Stiftung Brandenburg Kurator Karl-Christoph von Stünzener-Karbe

Parkallee 14

15517 Fürstenwalde (Spree)

Tel. 03361 310952, Fax. 03361 310956

eMail: info@stiftung-brandenburg.de

Heimatbrief 2016

Seiten 24 bis 46

Auf diesen Seiten befinden sich in der Druck-Ausgabe die Geburtstagslisten sowie die Liste der Verstorbenen. Aus Datenschutzgründen sind diese Informationen im Internet nicht verfügbar.

Wir bitten um Verständnis!

Folgende Leseempfehlungen und Tipps erreichten die Redaktion:

Am Informationsstand beim Heimattreffen in Neuruppin werden Heimatbücher und CDs einzusehen und teilweise zu erwerben sein, ggf. auf Bestellung:

- Gustav Zerndt: Geschichte von Stadt und Kreis Schwiebus aus dem Jahr 1909 ist vergriffen, aber als CD verfügbar. Die Kopien aller 672 Seiten sind gleichbleibend gut und leicht zu lesen.
- CD mit den digitalisierten Heimatbriefen von 1979 bis 2013 inklusive eines Sach- und Personenregisters, produziert von Dr. Gisela Fobo, sind verfügbar.
- CDs mit Mundartdichtung von Emma Neumann, gesprochen von Helmut Schmidt, produziert von Horst Rautenberg.
- Georg Friedrich Reim: Kloppe, Klipp und große Klappe. Geschichten einer Jugend in Ostbrandenburg von 1938 bis 1945. Olten Verlag, Homberg / Efze 1993.

Zur Ansicht:

- Manfred Vollack: Ostbrandenburg in Farbe. Von der Neumark zur Niederlausitz. Adam Kraft Verlag 1984 (= Ostdeutsche Heimat in Farbe Bd. 12) oder Sonderausgabe Würzburg 1999.
- Lothar Meißner (Hrsg.): Unvergessener Kreis Züllichau-Schwiebus. Verlag das Viergespann Frankfurt am Main 1990 (252 Seiten, zahlreiche Abbildungen).
- Daniela Hendel: Die Deportationen deutscher Frauen und Mädchen in die Sowjetunion 1944 / 1945, hrsg. vom Bund der stalinistisch Verfolgten Förderverein e.V. Berlin 2008. ISBN 978-3-00-023911-3.
- Wolfgang Kling und Jörg Lüderitz: Neumark. Durch die alte Kulturlandschaft östlich von Oder und Neiße. Trescher Verlag, Berlin 2015.
- Ältere Titel verschickt Jörg Lüderitz, wie „Neumärkisches Lesebuch“ 14,95 Euro, „Heimat Brandenburg“ 12,00 Euro, mit 1 Euro Preisauflage für Porto und Verpackung.
- Fremdenverkehrsinformationen und Faltblätter von Jörg Lüderitz über Ostbrandenburg / Lubuskie können gegen einen kleinen Beitrag erworben werden.
- Sabine Bode: Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen. 1. Aufl. Stuttgart 2004, als Taschenbuch erhältlich.
- Sabine Bode: Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation. 1. Aufl. Stuttgart 2009, als Taschenbuch erhältlich.

Jörg Lüderitz, Autor etlicher Reise- und Radreiseführer durch Ostbrandenburg bzw. Lubuskie, schrieb letzten Sommer über das Blaubeerpflücken an die Redaktion des Heimatbriefes:

„Seit ich 2005 mit meiner polnischen Lebensgefährtin neben Frankfurt (Oder) in Lagow einen Wohnsitz eingerichtet habe, bin ich vor allem zu Fuß und per Rad in der dort wunderschönen Wald-, Berg- und Seenlandschaft gern und oft unterwegs. Für mich sind nicht nur Pilzwanderungen angenehm, sondern auch das Blaubeerpflücken. Nicht jedes Jahr gibt es eine gute Ernte, denn oft war es zu trocken und zu heiß, aber 2015 war die „Lese“ wieder einmal erfreulich. Wie es Georg Friedrich Reim in seiner Geschichte vom „Blaubeerpflücken in den Spiegelbergen“ beschrieb, machte ich mich wie die Sammler damals per Rad zu diesen Anhöhen auf. Das dortige Terrain hat Vorteile: Erstens ist es für Fußgänger aus Lagow zu weit und für Autofahrer zu abgelegen von der Chaussee und dadurch nicht überlaufen. Zweitens sind die Abhänge zum Teil so steil, dass man die Beeren fast ohne sich zu bücken pflücken kann. Übrigens ist der „Hohe Spiegelberg“ mit 178,8 Metern einer der höchsten Erhebungen der Umgebung.“

Ab dem 29. Juni stand ich dreimal schon etwa 4 Uhr auf, um gegen 5 Uhr mit der Ernte zu beginnen. Nach etwa dreieinhalb Stunden waren die Gefäße mit bis zu zweieinhalb Kilo gefüllt, und das genügte mir vollkommen. Ich hatte aber trotz meiner 80 Jahre keine Probleme mit den ja nicht so alltäglichen Bewegungen und hätte weitermachen können. Allerdings war nach der kurzen Nacht eine Ruhepause angesagt. Nach diesen Tagen setzte eine starke Hitzewelle ein, wodurch die Beeren wahrscheinlich nicht gut zu pflücken waren. Ich verließ Lagow einige Zeit und hoffte beim Wiederkommen auf Regenwetter, denn Pilze gab es bis zum Juli nur ganz wenige.“



Radtour im Blaubeerwald

Adressen und Spendenkonten

Heimatkreis Züllichau-Schwiebus

1. Stellvertretender Heimatkreisbetreuer:

Dr. Martin Reim
Eberburgweg 3, 52076 Aachen
Tel: +49 (0)241 744 74, Fax: +49 (0)241 744 79
E-Mail: dr.martin.reim@t-online.de

2. Stellvertretender Heimatkreisbetreuer:

Dr. Bernd von Sydow
Gummern 12, 29493 Schnackenburg
Tel: +49 (0)5840 98 95 98
E-Mail: bernd.sydow@gmx.de

Spendenkonto des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus

Kontoinhaber: Dr. Martin Reim
IBAN DE69 2305 2750 0000 7037 61
BIC NOLADE21RZB
Sparkasse Hgzt. Lauenburg

Ausflüge und Exkursionen des Heimatkreises organisiert:

Frau Johanna Kalläwe
Meckelfelder Weg 56 A, 21079 Hamburg
Tel: +49 (0)40 769 807 81

Landmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.

Vorsitzender: Dr. Bernd von Sydow
Gummern 12, 29493 Schnackenburg

2. Stellvertretender Vorsitzender:

Jochen Ulrich
Himmelpfortener Weg 52, 59823 Arnsberg
Tel: +49 (0)2932 778 93
E-Mail: jochenulrich@aol.com

Spendenkonto der Landmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.

Deutsche Bank Fürstenwalde
IBAN: DE83 1207 0024 0251 5781 00
BIC: DEUTDEDB160

Haus Brandenburg der Stiftung Brandenburg

Museum im Haus Brandenburg

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag (ausgenommen Feiertage)
von 9.00 bis 13.00 Uhr
Besuche außerhalb dieser Zeit bedürfen besonderer Vereinbarung.
Tel: +49 (0)3361 31 09 52

Bibliothek im Haus Brandenburg

Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag (ausgenommen Feiertage)
von 10.00 bis 15.00 Uhr
Um Anmeldung zur Bereitstellung von Arbeitsplätzen wird gebeten:
Tel: +49 (0)3361 31 09 53 oder Mail: bibliothek@stiftung-brandenburg.de

Stiftung Brandenburg

Haus Brandenburg der Stiftung Brandenburg
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel: +49 (0)3361 31 09 52
Fax: +49 (0)3361 31 09 56
E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de
Kurator: Karl-Christoph von Stünzner-Karbe

Spendenkonto Stiftung Brandenburg

Deutsche Bank Fürstenwalde
IBAN: DE48 1705 5050 3000 706 266
BIC / SWIFT: WELADE1LOS
Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte direkt an den Kurator.

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.

Der Kreis unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Hier können Sie spenden und Mitglied werden.

Ansprechpartner und Anmeldung zur Mitgliedschaft

Lothar Hoffrichter
W. Seelenbinder-Straße 33, 15517 Fürstenwalde / Spree
Tel: +49 (0)3361 321 39

Ingrid Schellhaas
Kaiser-Friedrich-Straße 120g, 14469 Potsdam
Tel: +49 (0)331 967 65 77

Spendenkonto:

Deutsche Bank Fürstenwalde
IBAN: DE35 1207 0024 0256 6800 00
BIC: DEUTDEDB160

Anschriften in Swiebodzin, Lubuskie Polen

Muzeum Regionalne w Swiebodzinie

Plac Jana Pawła II (Ratusz) 1, 66-200 Swiebodzin
Lubuskie, Polska
Tel: +48 68 475 08 38 biuro
Tel: +48 68 475 08 37 ekspozycja, sprzedaż
Fax: +48 68 475 08 39
E-Mail: biuro@muzeumswiebodzin.pl
http://muzeumswiebodzin.pl

Privatsammlung von Objekten aus Schwiebus und Umgebung

Piotr & Irena Szarek, Kawaleryjska 6A, Swiebodzin 66-200
Tel: +48 792 197 752
E-Mail: pieczarek@gazeta.pl

Impressum

Der Heimatbrief erscheint einmal im Jahr in einer Auflage von 3500 Stück und finanziert sich ausschließlich durch Spenden.

Überweisungen an:

Dr. Martin Reim
Sparkasse Hgzt. Lauenburg
IBAN DE69 2305 2750 0000 7037 61
BIC NOLADE21RZB

Herausgeber: Heimatkreis Züllichau-Schwiebus, vertreten durch die stellvertretenden Heimatkreisbetreuer (s.u.)

1. Stellvertretender Heimatkreisbetreuer:

Dr. Martin Reim
Eberburgweg 3, 52076 Aachen
Tel: +49 (0)241 744 74
Fax: +49 (0)241 744 79
E-Mail: dr.martin.reim@t-online.de

2. Stellvertretender Heimatkreisbetreuer:

Dr. Bernd von Sydow
Gummern 12, 29493 Schnackenburg
Tel: +49 (0)5840 98 95 98

Redaktionsbüro:

Sabine vom Bruch
Podewilsstraße 12
12103 Berlin
Tel: +49 (0)30 34 66 83 82
Fax: +49 (0)30 68 81 37 98
E-Mail: svb-berlin@gmx.de

Gestaltung:

Susan Rustemeier
Oppelner Str. 8
10997 Berlin
Tel: +49 (0)30 61 28 53 94
E-Mail: susanrustemeier@gmx.net

Verschiedenes und Busreise in die Heimat



Paddeltour auf der Packlitz zwischen Liebenau und Packlitzsee

Diamantene Hochzeit

Am 19. Mai 2016 können – so Gott will – Helene und Wolfgang Klemke aus Glauchow das seltene Fest ihrer diamantenen Hochzeit begehen. Sie wohnen jetzt in Berlin und nahmen regelmäßig an unseren Heimattreffen in Gildenhall und Neuruppin teil. Wir wünschen ihnen viel Gesundheit und ein schönes Fest an ihrem Ehrentag. Vielleicht können wir sie ja beim nächsten Heimattreffen, am 26. Juni 2016, für ihr Jubelfest hochleben lassen.

Fahrt mit dem Bus in die Heimat 12. bis 17. Juli 2016

Liebe Heimatfreunde! Wir werden auch in diesem Jahr wieder gemeinsam eine Fahrt in die Heimat unternehmen. Vorgesehen ist vom 12. bis 17. Juli 2016. Zusteigen könnten Sie in Hamburg, Neuruppin, Erkner und Fürstenwalde.

Ihre Voranmeldung bitte an:

Frau Johanna Kalläwe
Meckelfelder Weg 56 A, 21079 Hamburg
Telefon: 040 / 769 807 81

Rezept für Schwiebuser Hefepflinsen

Von Johanna Kunze-Altmann

Zutaten:

2 – 4 Eier
500 g Mehl
50 g Hefe
1 Prise Salz
1 Teelöffel Zucker
etwa ¼ L Milch

Zubereitung:

Hefe zerkrümeln und mit Zucker in lauwarme Milch geben. Die ganzen Eier glatt rühren, dann das gesiebte Mehl nach und nach mit der lauwarmen Hefemilch dazu geben, bis eine dickflüssige Masse entsteht. Diese darf nicht zu dünn und nicht zu fest sein. An einem warmen Platz lässt man den Teig stehen und aufgehen. Dann bäckt man auf heißer Pfanne, die mit einer Speckschwarte abgerieben wird, dünne Plinsen. Mit Butter bestreichen, Zucker und Zimt darüber streuen und zusammenrollen. Es empfiehlt sich, nicht mehr Zucker als angegeben in den Teig zu nehmen, da sonst die Plinsen braun werden.

Guten Appetit!